JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 21 DE FEBRERO DE 1964 No. 2052

Das gefaehrliche Theater

von B. B. SAMUEL

Vor wenigen Tagen erschien ein Kabel aus Kairo, das von der Presse zwar beachtet, aber wenig kommentiert worden ist. Die Vereinigte Arabische Republik, so hiess es in diesem Telegramm, habe mit Genugtuung den Vorschlag Nikita Krutschews aufgenommen, dass die rohe Gewalt bei der Lösung territorialer Fragen nicht mehr in Anwendung gebracht werden solle. In einer an Krutschew gerichteten Botschaft bestätigt der Präsident der Vereinigten Arabischen Republik, Abdel Gamal Nasser, diese Botschaft des russischen Ministerpräsidenten mit grossem Applaus. Die Presse in Kairo gab dieser Zustimmungserklärung Nassers einen breiten Raum an bevorzugter Stelle. Gleichzeitig mit seinem Beifall für Krutschew denunziert Nasser das „imperialistische Komplott", dessen Träger der Staat Israel sei.

Nasser hat gewiss in den letzten Wochen eine ganze Reihe von Erklärungen von sich gegeben, die nur „für die Tribünen der Zuschauer" auf der Bühne der internationalen Politik bestimmt sind. Dieses Beifallklatschen für Krutschew soll den Moskauer Meister nicht verstimmen, sondern ihm das Herz erfreuen; hat doch Krutschew reichlichen Kummer mit den Franzosen, die den chinesischen Antipoden anerkannt haben. Vielleicht wäre überhaupt keine Veranlassung, diese wie so viele andere nasseristischen Proklamationen zu erwähnen, wenn es nicht angezeigt wäre, endlich einmal ein Wort von den anderen Mächten zu hören, die gegen den Nasserschen Rede- und Worteschwall einmal Front machen sollten. Die Märvom „israelischen Imperialismus" oder anderen auf der gleichen Linie verlaufenden Phrasen Nassers kann natürlich nur noch für die Eigenpropaganda und Ignoranten gebraucht werden. Aber „aliquid haeret!" „irgendetwas bleibt doch hängen!", das ist die Gefahr der Propaganda Nassers.

Es ist erstaunlich, mit welcher Langmut alles hingenommen wird, was von ägyptischer Seite kommt. Zwar haben sich jetzt die Amerikaner bequemt, allen arabischen Ländern deutlich mitzuteilen, wie Amerika über den arabischen Boykott denkt. Es wäre gut, wenn endlich auch Konsequenzen gezogen werden. Wenn auch der arabische Boykott niemals sein eigentliches Ziel erreichen konnte, die israelische Wirtschaft zugrunde zu richten oder Israel gar wirtschaftlich zu zerstören, schadet er doch dem Lande, dessen ökonomische Lage weit besser sein würde, wenn der Boykott nicht stattfindet. Das sind Wahrheiten, zu deren Durchsetzung von den westlichen Mächten sehr wenig geschehen ist, obwohl sie es in diesem Fall zu einem guten Teil in der Hand haben, den Boykott der Araber gegen Israel zur Aufhebung zu bringen.

Statt energischer westlicher Schritte kann man seit Jahren beobachten, dass die Amerikaner an der Klärung der Situation reichlich wenig interessiert sind. Sonst würden sie die doppelzüngige Rolle, die Nasser seit Jahren spielt, nicht zulassen. Für das jüdische Volk ist Nasser ein durchaus ernst zu nehmender Feind. Auch wenn Nasser bei weitem nicht die gewichtige Rolle innehat, die er sich selbst zuschreibt, auch wenn er bei weitem nicht über die Macht verfügt, die zu besitzen er bei seinen vielen internationalen Besprechungen behauptet oder vorgibt, für uns ist er ein schwerer und auch gefährlicher Gegner. Wahrscheinlich hat Israel als Land und Staat Nasser und seine Freunde viel weniger zu fürchten als die Juden in der Welt; denn Nasser ist darum bemüht, seine Einflüsse überall geltend zu machen und die Lage der Juden zu komplizieren.

Nasser treibt ein eigenartiges Spiel, durch welches er sich und seine vermeintlichen Pläne am meisten schädigt. Denn je grösser der von der nasseristischen Propaganda geschürte Antisemitismus wird, desto stärker wird der jüdische Einwanderungswille nach Israel, das durch solche Einwanderung wächst. Das aber ist Nassers ureigenstes Ziel: die jüdische Einwanderung nach Israel soll aufhören, damit dieses Land nicht noch stärker und militärisch schlagkräftiger wird, als es bereits ist.

Die Juden sollten sich endlich energisch gegen die von Nasser lanzierte oder in Aegypten gedruckte Propaganda wehren, wobei nur zu erinnern ist, dass sich in Kairo heute eines der grossen und aktiven Nazi-Zentren befindet. In den meisten südamerikanischen Ländern, die ebenfalls von nasseristischer Propaganda heimgesucht werden, verstossen diese Publikationen gegen die Landesverfassungen, durch die das gleiche Recht aller Bürger garantiert ist, das aber durch die unqualifizierten Angriffe gegen Israel und die Juden verletzt wird.

In anderen Ländern — wie z. B. Deutschland — handelt es sich nicht allein um verfassungsrechtlich verbriefte Rechte, sondern um die Möglichkeit einer direkten politischen oder diplomatischen Intervention, zu der nach unserer Auffassung dieses Land verpflichtet wäre, das immer noch nichts gegen seine Untertanen veranlasst hat, die an Atombomben- und sonstiger Waffenproduktion gegen Israel beteiligt sind.

Gegenüber der Aktivität Nassers sollten die verantwortlichen jüdischen Stellen die erforderlichen Gegenmassnahmen unternehmen, auch wenn manchesmal die vielen und theatralischen Erklärungen des ägyptischen Diktators wertlos erscheinen.

Propaganda ist auch eine Wissenschaft. Die Politiker sollten sich bei den Propaganda-Spezialisten darüber informieren, dass es falsch ist, Behauptungen — mögen sie noch so sinnentstellend oder bedeutungslos sein — einfach unwidersprochen zu lassen. Man sollte gegenüber Nasser deutlicher werden, die übrige Welt aber aufklären, damit sie sich selbst orientiert und nicht einfach die nassersche Propaganda akzeptiert.

WIE ICH ES SEHE

Der grosse Umschwung

von JEHUDA GOTTHEIMER

An dieser Stelle wurde von der Umbildung der Fronten gesprochen, die sich mit der Anerkennung Rotchinas durch Frankreich anbahnte oder bereits in ihren wesentlichen Konturen vollzogen hat. Vorausgegangen war dieser merkwürdigen Allianz, die nun eine politische Tatsache geworden ist, die deutliche Annäherung zwischen der Sowjet-Union und den USA noch zu Zeiten Kennedys, der vor etwa drei Monaten ermordet worden ist. Sein Nachfolger Johnson hat im wesentlichen die politische Linie seines Vorgängers fortgesetzt.

Es wäre aber ein Fehler, nur von dieser doppelten „Frontenverschiebung" zu sprechen, die bisher hier erörtert worden ist. Diesen erheblichen Veränderungen der Struktur der internationalen Gesellschaft und des politischen Kräftverhältnisses ging die Reaktivierung der Katholischen Kirche voraus, wie sie von Papst Johannes XXIII. eingeleitet und zu einem guten Teil auch vollendet worden ist. Dieser Papst, dessen Wirken wahrscheinlich noch nicht in seinen vollen Ausmassen gewürdigt worden ist, hat es durch die Kraft seiner Persönlichkeit verstanden, neue Tendenzen in der Weltpolitik auszulösen oder alte Kräfte zu neuem Leben zu gestalten. Dass der Vatikan ein echter Machtfaktor gewesen ist, liegt Jahrzehnte zurück. Seine Wirkungen waren keine unmittelbaren mehr. Seine Politik war nicht mehr eine Politik der ersten Linie. Dass der Vatikan wieder eine Grossmacht wurde, was zweifellos wenigstens unter Johannes XXIII. der Fall gewesen ist, war das Verdienst seiner überragenden Persönlichkeit. Dies muss gerade auch von denen anerkannt werden, deren Position in den meisten Lebensfragen eine völlig andere als die katholische ist.

Eine Zwischenbemerkung dürfte erforderlich sein. Wir leben in einer Zeit, wo man allzu leicht gewissen ‚Mode-Strömungen' auch auf dem weiten Gebiet der Politik nachgibt. Es ist heute modern, mit den Anhängern anderer Glaubensbekenntnisse zu fraternisieren. Wir stehen nicht an, vor solchen Demonstrationen der Freundschaft zu warnen, weil unsere langen jüdischen Erfahrungen uns gebieten, gerade in dieser Hinsicht den erforderlichen Abstand und die notwendige Zurückhaltung walten zu lassen. Uns bietet sich heute das wenig erfreuliche Schauspiel, dass einige katholische Priester — sicherlich und nicht angezweifelt — mit durchaus ehrlicher Absicht einen Weg zur Verständigung auch mit den Juden suchen, während andere in der Führung antijüdischer, antisemitischer und faschistischer Organisationen führend sind. Solange nicht ein Gesicht uns gegenübertritt, wir vielmehr mit so divergierenden und sich widersprechenden Tendenzen innerhalb einer kirchlichen Organisation rechnen müssen, können noch so gut gemeinte Fraternisierungsversuche nicht mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden. Es werden Erklärungen abgegeben, die mit der Wirklichkeit im Widerspruch stehen. Nichts aber ist für die jüdische Existenz, auch in der Galut, gefährlicher, als eine Politik der Illusionen zu treiben. Auf solche Umstände war zu einem guten Teil der Untergang des deutschen Judentums zurückzuführen. —

Wenn hier von der Katholischen Kirche gesprochen und die Persönlichkeit des Papstes Johannes XXIII. gewürdigt wird, so hat dies nichts mit diesen Fraternisierungen im luftleeren Raum zu tun. Hier wird die Kirche als politischer Faktor betrachtet, mit dem man rechnen muss, und dem gegenüber wir unsere eigene, die jüdische Position zu suchen haben. In der Welt der rauhen Wirklichkeiten sind wir auch von einer Fraternisierung noch weit entfernt, nicht nur deshalb, weil das Konzil den geplanten Beschluss in der Judenfrage nicht angenommen, sondern vertragt hat, weil zu grosse Widerstände vorhanden waren, sondern weil selbst bei der Annahme des für die jüdische Zukunft gewiss sehr wichtigen Beschlusses die bestehenden Schwierigkeiten noch lange nicht aufhören werden.

Obwohl der Papst Paul VI. erklärt hat, dass seine Reise ins Heilige Land eine Pilgerfahrt sei und mit Politik nichts zu tun habe, war dieser Besuch selbstverständlich auch ein politisches Faktum, worüber der Papst selbst keine Zweifel hegen dürfte. Man muss damit rechnen, dass sich hieraus noch politische Weiterungen ergeben können. Jedenfalls müsste die Kirche zu einer Regierung Stellung nehmen, die vom Vatikan nicht offiziell anerkannt wird, die aber zu den beiden Regierungen gehört, die bisher überhaupt jemals von einem Papst — freiwillig besucht worden sind. Dass die Furcht vor arabischen Schritten den Papst ernsthaft an der Feststellung der Wahrheit hindern könne, wollen wir nicht unterstellen.

Im übrigen ist es sehr schwer, die Grenzen zu ziehen, wo Politik aufhört und wo sie anfängt. Wahrscheinlich niemals, bestimmt aber nicht in der modernen Gesellschaft gibt es Lebensgebiete, die sich ausserhalb des politischen oder gesellschaftlichen Geschehens abwickeln. Wenn Papst Johannes XXIII. die geistigen Kräfte wieder zu entscheidenden und gestaltenden Faktoren des Lebens machte, so vollzog er damit eine Aktion, die ihre grössten Auswirkungen gerade auf politischem Gebiet hatte, selbst wenn der religiöse Charakter der päpstlichen Bemühungen um neue Lösungen der brennenden Menschheitsprobleme nicht bestritten wird.

Es wäre doch auch wenig damit getan, wenn sich die Erneuerungs - Bemühungen der Päpste Johannes XXIII. und Paul VI. nur auf die Klärung rein religiöser Probleme erstrecken würden. Die meisten Menschen leben nicht nur ein „rein religiöses Leben", falls man diesen Begriff überhaupt anerkennen will. Sicherlich handelt es sich hierbei um eine „reine Fiktion". In unserer Welt lassen sich die Lebensbezirke nicht fein säuberlich voneinander trennen.

(Schluss auf Seite 2)

USA und Mittelosten

Washington. — „Obwohl wir keine der militärischen Organisationen im Mittelosten unterstützen, so sind wir doch an der Erhaltung des Friedens und der Stabilität in diesem Raum interessiert und glauben, dass alle beteiligten Länder sich darüber klar sind", erklärte Verteidigungsminister Robert McNamara vor der Parlamentskommission für die Streitkräfte in seinem Bericht über die internationale Lage bei Vorlage des kommenden Verteidigungsbudgets. In einem detaillierten Ueberblick über die innerarabischen Zwistigkeiten stellte er fest, dass „das einzige gemeinsame Ziel aller arabischen Völker die Zerstörung Israels ist, und deswegen machen sie jetzt aus dem israelischen Plan, die Jordanwasser für Bewässerungszwecke abzuleiten, eine Streitfrage".

„Wir bemühen uns seit langem, den Ausbruch offener arabisch-israelischer Feindseligkeiten zu verhindern, doch dies wird durch die Unterstützung, sowohl wirtschaftlicher wie militärischer Natur, erschwert, welche der Sowjetblock den arabischen Ländern, besonders Aegypten, Syrien, Irak und Jemen leiht. Daher haben die USA in einer sehr überlegten Form durch den Verkauf militärischen Materials an Israel und kleinere Araberstaaten, einschliesslich Saudi Arabien und Transjordanien, Hilfe geleistet. So haben wir den Israelis Hawk-Geschosse zur Abwehr gegen die modernen Jagdflugzeuge und Bomber verkauft".

McNamara teilte abschliessend mit, dass die USA mit einigen befreundeten Ländern in Nahost militärische Uebungen abhalten, wie z. B. mit Iran und Saudi Arabien, „um unsere Schlagkraft und Entschlossenheit zu beweisen, wann und wo es notwendig sein sollte, helfend einzugreifen." (ITA)

Unruhige Grenze

Tel Aviv. — Die spürbare Unruhe der Syrer verursachte in den letzten Tagen verschiedene Zwischenfälle an der israelischen Grenze, wie ein militärischer Sprecher mitteilte.

Der letzte Zwischenfall trug sich zu, als ein israelisches Panzerauto auf israelischem Gebiet auf eine Mine auffuhr. Die drei Insassen wurden schwer verletzt. (ITA)

Todesstrafen in Russland

London. — Die Todesstrafe für 11 Juden, die unter der Anklage, „Wirtschafts-Verbrechen" verübt zu haben, in einem Geheimverfahren in Moskau abgeurteilt werden, ist hier eingetroffenen Meldungen zufolge vom Staatsanwalt beantragt worden. Ein anderer Jude, Shakerman, der in diesen Prozess verwickelt ist, wurde schon vorher zum Tode verurteilt.

Die Urteile werden in den nächsten Tagen erwartet. (ITA)

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

Die **europäischen Mächte**, die eine neue Konjunktur durchmachen, erblicken ihre politische Chance darin, in einem möglichst weiten Umfang den ‚kolonialen' Völkern, aber auch Lateinamerika, Wirtschaftshilfe zu versprechen und anzubieten. Jetzt haben die Franzosen in dieser Hinsicht verschiedene Angebote gemacht. —

Nachdem Frankreich die **roten Chinesen** anerkannt hat, hat Portugal mitgeteilt, die gleichen Absichten zu haben. Damit haben sich die merkwürdigsten Partner zusammengefunden: Rotchina — der Herold aller Versklavten und Portugal: der Sklavenhalter. —

Wer mit Kuba handelt, bekommt keine USA-Hilfe, ist in einfachen Worten die von Washington herausgegebene Losung. Die Amerikaner werden also erst mit den Briten abrechnen müssen, die glauben, auf den Kuba-Handel nicht verzichten zu können. Komplizierte Welt... —

Die Neger-Republik **Ghana unter der Führung Nkrumas** sucht Anschluss an den kommunistischen Block, für den Nkrumah einst die grosse Hoffnung des Westens, grosse Sympathien hat. Ghana hat verschiedene amerikanische Studenten ausgewiesen, denen „subversive" Machenschaften vorgeworfen werden... —

In der vergangenen Woche kam es zu **neuen Zusammenstössen** zwischen Griechen und Türken auf Cypern. Die Verhandlungen haben bisher kein dauerhaftes Ergebnis erzielt. Man hofft, die UN können Frieden schaffen, was abgewartet werden muss. —

Eine Gruppe **kanadischer Jesuiten** wurde aus Haiti ausgewiesen. Bei ihrer Rückkehr in Montreal erklärten sie, dass in Haiti religiöse Diskrimination herrsche und die Jesuiten verfolgt werden würden. —

Zwischen **Aethiopien und Somali-Land** kam es zu heftigen Zusammenstössen, die viele Opfer forderten. Die beiden Staaten beschuldigten sich gegenseitig, als erster angegriffen zu haben. —

Der höchste **sowjetische Rat** ist zusammengetreten, um über die schweren landwirtschaftlichen Probleme Russlands zu beraten. —

Yuri Nossenko, Agent des russischen Sicherheitsdienstes, eine etwas finstere Erscheinung, eruchte um westliches Asyl. Der Fall, der sich in Genf abspielte, führte zu einem russisch-schweizerischen Zwischenfall. —

Der grosse Umschwung

(Schluss von Seite 1)

Der Mensch ist eine geschlossene Einheit, selbst wenn er innerlich noch so zerrissen ist. Sein Leben bildet eine Einheit. Man kann diesen Menschen und sein Leben nicht zerschneiden in den politischen Menschen, in den religiösen Menschen, in den geistigen Menschen, in den Menschen, der sich um seine Existenz bemüht. Viel mehr besteht der Mensch aus allen diesen Teilen. Deswegen ist es nicht möglich zu unterstellen, dass die Konsequenzen einer Haltung,, eines religiösen Empfindens, einer intellektuellen Erkenntnis usw. sich auseinander halten lassen würden. Der Mensch ist gerade dann erst auf dem Wege der Persönlichkeitsgestaltung, wenn er zu einer Harmonie zu gelangen vermag.

Was vom einzelnen Menschen gilt, muss auch für die Gemeinschaft von Bedeutung sein. Die Annäherung der Glaubensbekenntnisse, die den Päpsten — aus welchen Gründen immer — vorschwebt, kann sich nicht nur auf di Diskussion religiöser Streitfragen erstrecken. In Wahrheit gehen die Tendenzen in eine entgegengesetzte Richtung: trotz vorhandener Differenzierungen, die weder aufgehoben werden können noch sollen, wird der Weg zu einer Annäherung aller menschlichen Kräfte gesucht. Man könnte diese Bemühungen als eine Wiederbelebung eines echten, klassischen Humanismus bezeichnen, bei dem gerade die Besonderheit einer bestimmten Religion nicht ins Gewicht fallen soll.

Dieses Prinzip nähert sich — und der Vergleich wird hier mit allen Vorbehalten gezogen — der These von der ‚friedlichen Koexistenz' verschiedener, politischer und wirtschaftlicher Systeme, wenn man auch hierbei kein Recht hat, von einem wirtschaftlichen Humanismus zu sprechen. Aber aus den beiden Bemühungen, die einen getragen von der päpstlichen Erkenntnis über die Notwendigkeiten einer neuen Zeit und aus der Erfordernis einer neuen Orientierung, um die bestehenden Krisen überleben zu können, und die andere getragen vom kommunistischen Russland, das im Angesicht der Atombomben erklärt, man müsse Wege für ein friedliches Zusammenleben finden, erwachsen möglicherweise wirklich neue Kräfte zur Einkehr und zur Umkehr, wie sie auch unseren eigenen Vorstellungen entsprechen würden.

Der hier gezogene Vergleich zwischen zwei sich extrem gegenüberstehenden Potenzen wie der geistigen Macht der Katholischen Kirche und der materiellen Macht Russlands geschah nicht willkürlich. Im übrigen ist die Kirche weder eine ausschliesslich geistige Macht, wie die Sowjet-Union keineswegs nur eine materielle Kraft darstellt. Die ‚Anbeter' des Kommunismus sind im Grunde genommen und bei aller zugegebenen Unterschiedlichkeit nicht weniger ‚gläubig' wie die Bekenner der Kirchen. Das haben die meisten vielleicht nicht begriffen. Papst Johannes XXIII. hat es verstanden. Deswegen war er der erste westliche Machtfaktor, der nach einem Ausgleich, nach einem modus vivendi mit dem Kreml strebte. Er hat den Schwiegersohn Kurtschews empfangen, wogegen manche Katholiken wetterten und worin sie eine päpstliche Verirrung erblickten.

Aber diese Gegner der Wirklichkeit und ihres Papstes kannten die eigene Geschichte nicht. Denn aus einem Blick in die Vergangenheit können wir lernen, dass Johannes XXIII. durchaus nicht der erste Papst war, der den Mut hatte, aus gewissen geschichtlichen Gegenheiten die Konsequenzen zu ziehen. Immer dann, wenn solche Folgerungen akzeptiert wurden, war die Kirche eine Macht. Blieb sie in alten Irrtümern oder Verstrickungen hängen, verlor sie ihren Einfluss.

Natürlich ist die Kirche eine schwerfällige, langsam sich orientierende, in mancher Hinsicht reaktionäre Institution, die am Alten festhält, dem Neuen skeptisch gegenübertritt und die mit äusserster Vorsicht ihr Prestige und internationales Ansehen einsetzt. Als ein Organismus sui generis hat die Kirche im Laufe ihrer langen Geschichte manche neuen Erkenntnisse abgelehnt, die sie als Irrtum oder gar Ketzerei verworfen hat. Im letzten Augenblick hat sie es dann mit einer nicht immer überzeugenden Eleganz verstanden, ihren Dogmenschatz mit den Errungenschaften der Wissenschaft in Einklang zu bringen. Aehnliche Vorgänge spielten sich auch auf politischem, soziologem und ökonomischem Gebiet ab.

Nehmen wir als Beispiel das Phänomen der Französischen Revolution, jener Empörung des dritten Standes, des Bürgertums, gegen die beiden bis dahin ausschliesslich die Macht ausübenden Stände, Adel und Priesterschaft oder anders ausgedrückt: Thron und Altar. Die ganze Wucht der Revolution war gegen diese Zweiheit gerichtet, die bis zu diesem Augenblick die Völker Europas beherrschte. Jahrzehnte hindurch hielt die Kirche an der Legitimität der Ansprüche fest, die von den hinter der Parole „Thron und Altar" stehenden Mächten vertreten worden sind. Die Kirche stand auf der Seite der französischen Royalisten und aller ihnen gleich gerichteten Kräfte. Revolution und Bürgertum wurden abgelehnt. Die kirchliche Politik kooperierte mit der Vergangenheit und ignorierte mit den Neuerungen der Revolution die Realität des Jahrhunderts.

Als die Kirche mit den republikanischen „Bourgeois" zu verhandeln begann, fühlten sich die um den „Thron" gescharten Feudalherren selbstverständlich verraten. Die Enzyklika „Mirari vos" kündigte diesen Umschwung an. Papst Leo XIII. 1878 bis 1903) meinte zur royalistischen Bewegung: „Ich identifiziere mich nicht mit einer Leiche, ausser mit der Jesu Christi"... Damit war die Umorientierung der iKrche erfolgt. Die Kooperation mit dem Bürgertum wurde eine Selbstverständlichkeit, die sie aber vordem niemals gewesen ist.

Katholische Theoretiker analysierten die ersten, noch vorsichtigen Schritte des Papstes Johannes XXIII. Sie kannten die Geschichte des Papsttums und der Politik, sich allmählich den historischen Gegebenheiten anzupassen, um „sich nicht mit einer Leiche zu identifizieren". Die Kirche hatte die Entwicklung seit den beiden Weltkriege aufmerksam beobachtet. Sie musste sich wieder einmal mit völlig neuen Tatsachen konfrontieren. Russland, das kommunistische Russland, war zumindest die zweite Weltmacht, und China... die dritte. Man musste erkennen, dass der Versuch der Elimi-nierung dieser beiden Länder aussichtslos ist. Seit 1917 wartete die bürgerliche Welt auf den Zusammenbruch des kommunistischen Regimes. Es war aber nicht zusammengebrochen. Bald 47 Jahre regieren die Kommunisten im ehemaligen Zarenreich.

Man konnte ferner feststellen, dass der ursprünglich, für den Kommunismus typische Kampf gegen die Religionen und Kirchen an Schärfe verloren hatte. Der polnische Ideologe des Kommunismus Schaff schrieb, dass „das Christentum in der Todesfrage und in der des letzten Lebenssinnes bessere Lösungen bereit hat als der dialektische Materialismus". Die Russen griffen Schaff an, aber duldeten ihn. Die katholischen Experten meinen, „dass die zweite Sowjet - Generation keinen Hass gegen die Kirche hegt". Wie man einige Jahrzehnte zuvor die Folgen der Französischen Revolution zur Kenntnis nahm, zeigte sich Johannes XXIII. gewillt, einer wiederum neuen Weltlage Rechnung zu tragen. Man formulierte vorsichtig diese erneute Wendung: „Auch den Feudalherren des 19. Jahrhunderts wurde von Rom natürlich nicht sofort ein offizieller Totenschein ausgestellt. Man arbeitete aber nicht nur mehr mit der rechten feudalen Hand, — sondern auch mit der linken, der bürgerlichen. — Wieder ist es klar, dass Johannes XXIII. nun nicht mehr nur mit der rechten, der bürgerlichen, sondern auch mit der linken, der proletarischen Hand zu arbeiten begonnen hat"...

Trotz der Opposition einflussreicher katholischer Kreise, vor allem in Frankreich und Deutschland, wurde der einmal eingeschlagene Weg konsequent weiter beschritten. Die Gegnerschaft gegen diese Annäherung Roms an Moskau trug einen rein politischen Charakter, wie auch die päpstlichen Entschlüsse einer „Arbeit mit der linken Hand" ihren rein politischen Hintergrund hatten. Die führenden Politiker der westlichen Demokratien befürchteten — natürlich mit Recht — eine Stärkung der kommunistischen Länder, sobald sie beim Vatikan hoffähig geworden sind. Dies musste seine Rückwirkungen nicht allein auf die katholischen Bevölkerungen der Ostländer haben, sondern auch auf die Katholiken im Westen.

U. a. wird das Problem der Zweiteilung Deutschlands dadurch entschärft, wenn der Papst die Kommunisten als Verhandlungspartner ansieht.

Ende November 1962 meldete die Katholische Presse-Agentur in Wien: „Der Vatikan ist im Prinzip geneigt, mit der Sowjet-Regierung diplomatische Beziehungen anzuknüpfen". — Diese Meldung war eine Sensation. Mit der Aufnahme solcher Beziehungen wäre gewiss der Weltfrieden noch nicht gesichert. Aber ein weiterer Schritt zur friedlichen Koexistenz oder für einen modus vivendi wäre getan.

Im Jahre 1790 hatte Papst Pius VI. feierlich die Erklärung der Menschenrechte verurteilt. Rund 100 Jahre hindurch war die Kirche dieser Linie der Ablehnung der Französischen Revolution gefolgt. Mehr als 40 Jahre war der Kommunismus von der Kirche verdammt. Jetzt wird eine Möglichkeit gesucht, auch die Tatsache, dass es grosse und einflussreiche kommunistische Mächte gibt, in das Konzept der Kirche einzubeziehen. Im Lichte der eigenen kirchlichen Geschichte während der letzten knapp 200 Jahre ist in diesem Haltungswechsel ein tiefgehender politischer Umschwung zu betrachten. Wahrscheinlich hätte Frankreich das rote Chine nicht anerkannt, wenn diesem Ereignis nicht die neue Orientierung der Katholischen Kirche vorausgegangen wäre.

Wir erleben also im derzeitigen Stadium der Entwicklung eine viel weitgehendere Umstellung der internationalen Kräfte, als dies auf den ersten Augenblick der Fall zu sein scheint. Frankreichs ‚Husarenritt" in den asiatischen Osten entspringt ebenso wenig einem leeren Zufall wie die Wendung, die der Vatikan seit längerer Zeit vorgenommen hat. Neue Entwicklungen schaffen naturgemäss neue Realitäten. Das mag eine Binsenwahrheit sein.

Aber manche Wahrheit braucht lange, um verstanden und ins politische Kalkül gezogen zu werden. Um beim Beispiel der beiden Hände zu bleiben, die dem Menschen gegeben wurden, so ist es nicht das erste Mal, dass die Kirche ihre Hände nach verschiedenen Seiten ausstreckt, um aus einer Isolierung herauszukommen und irgendwann doch den Anschluss an eine neue Zeit, an neue Fakten und neue Gegebenheiten zu finden. Dies kann sogar geschehen, ohne sich selbst oder auch nur Bruchstücke der eigenen Ueberzeugung aufzugeben.

Die Kirche kann es sich erlauben, mitunter zu spät zu kommen. Sie ist mächtig. Andere müssen darauf bedacht sein, ihre beiden Hände zu gebrauchen, rechtzeitig und in der Bereitschaft, mit Mut und Bedacht ihre eigene Position den neuen Konstellationen anzupassen, ohne sich untreu zu werden. In dieser Lage sind auch wir.

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausl. $ 600.— jährl.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—18 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Frei., 15—19 Uhr. Samst. 14—16 Uhr.
OLAZABAL 2512 - 76-7980
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 - 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
VERREIST BIS ENDE FEBRUAR

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
IM FEBRUAR VERREIST
Vertreter: Dr. SANGUINETTI — T. E. 76-2406
Dr. HERSZKOWICZ 70-4484 y 701-3223

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
VON DER STUDIENREISE ZURUECK
Sprechstunden nach telef. Vereinbarung

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Israels Panzertruppen

Die Aufgabe der israelischen Verteidigungsarmee ist es immer gewesen, eine Abschreckungswaffe darzustellen und dem etwaigen Gegner das Bild einer schlagfähigen Macht zu zeigen, um ihn von militärischen Abenteuern abzuhalten. Diese Abschreckungskraft Zahals hat im Laufe der vergangenen sieben Jahre genügt, um die Sicherheit des Landes zu gewährleisten und auch die Planung der Armeeleitung für die nächsten Jahre beruht auf der Voraussetzung, dass ein neuer Militärkonflikt vermieden werden kann, wenn die eventuelle Ueberlegenheit der israelischen Streitkräfte dem Gegner glaubwürdig gemacht wird.

Die Aufgabe Zahals für den Fall eines Konflikts, ist es dagegen, nicht nur eine Niederlage zu vermeiden, nämlich den oder die Angreifer aufzuhalten, sondern einen entscheidenden Sieg durch Uebertragung des Kampfganges auf feindliches Gebiet zu erzwingen, bei gleichzeitiger Zerstörung eines grossen Teils des Angriffspotentials der Gegner. Der Erfolg einer solchen offensiven Ergänzung der Abschreckungs-Politik beruht in erster Linie auf der Mobilität der Truppen, d. h. dass er sich hauptsächlich auf den Einsatz der Panzerwaffe stützt, die sich im Laufe der letzten Jahre mehr denn je zu einer der wichtigsten Waffengattungen des Heeres entwickelt hat.

Schon als vor sieben Jahren die Truppen Zahals in Richtung Sinai anrollten, bildeten die Panzertruppen die Spitze der Offensivkräfte. Es war die Mobilität der Panzerkräfte, die den Feind in seinen Verteidigungsstellungen festnagelte, seine eigenen mobilen Verbände isolierte, seine Nachschublinien durchbrach und seine etwaigen operativen Pläne zum Zusammenbruch brachte.

Der Sinai-Sieg war weitgehend ein Sieg der Panzerwaffe, doch hat man in den vergangenen sieben Jahren auch jenseits der „Grenze des Hasses", in Kairo, Schlussfolgerungen aus den Kämpfen der Sinai-Kampagne gezogen und Vorbereitungen getroffen, um ähnliche Aktionen zu verunmöglichen oder zumindest zu erschweren. Die Kampfdoktrinen, der Aufbau der Streitkräfte und der Verteidigungsfronten, die Planung und Vorbereitung des Einsatzes der Truppen im Konfliktsfalle wurden bei Israels etwaigen künftigen arabischen Gegnern, und d. h. in erster Linie bei den Aegyptern, erneuert und verstärkt. Nasser hat im Laufe der letzten Monate und Jahre mehrmals betont, dass er den Schwerpunkt der militärischen Aufrüstung Aegyptens auf die Verstärkung der Panzermacht gelegt habe, und u. a. hatte er vor einem Jahre verkündet, dass er die Bildung einer zusätzlichen Panzerdivision plane, bzw. zu verwirklichen begonnen habe.

Zugleich hat Kairo die Eigenproduktion von Panzerwagen „El Qualid" aufgenommen, was den Uebergang zu einer weitgehenden Motorisierung der Infanterie erleichtert. Neben diesen Panzerwagen „made in Egypt" hat Kairo in der letzten Zeit eine bedeutende Anzahl von T 54-Tanks erworben, die die bisherige Aufrüstung mit den T 34, den SU 100 und den Raupenschleppern BTR 152 etc. ergänzen. Es ist kennzeichnend für die ausgezeichnete Rüstungslage Aegyptens, dass ein grosser Teil der relativ gut bewährten T 34-Tanks jetzt nicht mehr in den Fronteinheiten dienen, sondern zurückgezogen wurden und für die Nationalgarde und andere Sicherheitskräfte, die hauptsächlich die innere Sicherheit des Landes gewährleisten sollen, verwendet werden.

Neben dieser zahlenmässigen und quantitativen Stärkung der Waffen der ägyptischen Panzereinheiten wurden jenseits der Sinai-Wüste in den letzten Jahren auch weitere wichtige Fortschritte erzielt. Die Adoptierung der sowjetischen Kampfdoktrin hat den Aegyptern eine neue Grundlage für ihre Kampfpläne gegeben, die den Umständen und Möglichkeiten der ägyptischen Truppen weitgehend nachkommt. Das Prinzip der Zusammenballung grosser Panzerkräfte, bei Durchführung genau im voraus festgelegter Kampfaktionen und zugleich der Ausschaltung der Eigeninitiative bei den unteren Rang-Vertretern ist in ausgezeichneter Weise den Bedürfnissen des ägyptischen Heeres angepasst. Weiterhin wurden auch beim Training des Kampfpersonals in Aegypten im Laufe der letzten Jahre wesentliche Fortschritte erzielt.

Gegenüber diesem Ausbau der ägyptischen Panzermacht war auch Zahals Panzerwaffe in den letzten Jahren gezwungen, wesentliche Erweiterungen, Verstärkungen und Modernisierungen vorzunehmen, um ein zufriedenstellendes Kräfteverhältnis zu wahren. Israel ist, aus wirtschaftlichen Gründen, nicht in der Lage, regelmässig alle paar Jahre seine Tanks gegen inzwischen entwickelte moderne Tak-Typen auszuwechseln. Aber dennoch muss versucht werden, die zur Verfügung stehenden Kampfwagen soweit wie möglich auszubauen und-zu „renovieren", damit sie den Tanks, die beim Feinde auftreten können, gewachsen sind. Israel ist heute das Land, das am meisten Modifizierungen an seinen Tanks vornimmt. So zeigten z. B. die letzten Tankübungen, dass der aus dem 2. Weltkrieg stammende Sherman-Tank durch Einbau eines neuen stärkeren Motors, durch Bestückung mit einer grösseren Kanone und ähnliche Erneuerungen verstärkt wurde. Natürlich gibt es bei diesen Entwicklungen eine Grenze.

Wie der Befehlshaber der Panzerwaffe, Aluf David Eleazar, es den Militärkorrespondenten erklärte, kann Isral nie zahlenmässig oder in der Qualität den Panzern der arabischen Staaten nachkommen. Die Israelis müssen nur versuchen, ein zufriedenstellendes Verhältnis in der zahlenmässigen Stärke zu wahren. Tanks von ungefähr gleichem Kampfwert zu erhalten und sich dann auf das entscheidende Element im Panzerkampf, d. h. die Besatzung der Tanks verlassen, von der Annahme ausgehend, dass sie hier vorläufig den Arabern weit überlegen bleiben werden.

Zugleich hat sich auch bei Zahal, im Laufe der letzten Jahre, eine Art „israelische Kampfdoktrin" entwickelt, die auf klassischen Doktrinen basiert, jedoch den besonderen Gegebenheiten und Möglichkeiten des künftigen Schlachtfeldes im Nahen Osten Rechnungt trägt. Diese Doktrin wird natürlich ständig ergänzt, verändert und umgeplant und zieht die ununterbrochenen Entwicklungen der politischen und militärischen Lage im Mittelostraum in Rechnung. Gerade durch diese Elastizität und diese Inbetrachtziehung von äusseren wechselbaren Elementen dürfte die „israelische Kampfdoktrin" ein Beitrag zur Sicherung des künftigen Erfolges in etwaigen Kämpfen leisten.

Auch auf dem Gebiet des Trainings des Personals wurde in der letzten Zeit in Israel viel getan, um in geringerer Zeit von den Rekruten und Reservisten mehr ‚herauszuholen', ihnen mehr zu zeigen, sie zu belehren und sie so schneller zu besseren Tankisten zu machen.

Der Tank als Waffe steht wahrscheinlich jetzt an der Schwelle von wichtigen Entwicklungen. In den siebziger Jahren wird man wahrscheinlich Tanks haben, die wesentlich schneller als die heutigen Panzer anrollen und mit verstärkter Feuerkraft, sei es durch grössere Kanonenkaliber, sei es durch Verwendung des Tanks als Raketen - Abschussrampe, versehen s ein werden. Grundlegend wird sich jedoch an der Verwendung des Tanks auf dem künftigen Schlachtfeld nur wenig ändern. Er wird weiter das ausschlaggebende Element bleiben und wahrscheinlich bei Konflikten mit nichtkonventionellen, d. h. mit taktischen Kernwaffen, sogar noch grössere Bedeutung gewinnen, da er nach Einsatz solcher Waffen die einzige Möglichkeit bieten wird, den Kampf bis zur tatsächlichen Entscheidung, durch Zerschlagung der feindlichen Verbände und Besetzung des Feindesraumes zu einem tatsächlichen Abschluss zu führen.

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
21. Februar 1964 — 8. Adar 5724

Probleme des Judentums

Paris. — Die wichtigsten Probleme des Judentums in der Gegenwart wurden vom Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses, Dr. Nachum Goldmann, analysiert, der hier zu rund 100 Vertretern der grossen Presseagenturen und Zeitungen sprach.

Als schwerstes Problem, dem sich das moderne Judentum heute gegenüber sieht, bezeichnete Goldmann „die Schwierigkeiten, die für die jüdischen Minoritäten in vielen Teilen der Welt bestehen, damit diese ihr eigenes Leben führen und ihre jüdische Identität bewahren können."

Auf Fragen, die verschiedene Journalisten stellten, setzte Dr. Goldmann klar auseinander, dass diese Schwierigkeit gegenwärtig hauptsächlich in Russland vorhanden ist, wo „die Juden kein jüdisches Leben führen können und selbst als Minderheit diskriminiert sind".

„Für die drei Millionen russischer Juden — und manche glauben, es könnten auch vier Millionen sein — gibt es nur ein einziges jüdisches Seminar, an dem vier Studenten sich für das Rabbineramt vorbereiten", führte Dr. Goldmann aus. „Die jüdische Gemeinschaft in Russland besitzt keine eigenen Zeitungen, keine Bücher, keine Theater, und es ist ihr untersagt, sich internationalen Organisationen anzuschliessen." Dr. Goldmann fasste sein Programm für die russischen Juden in wenigen Worten zusammen: „Ich ersuche die sowjetische Regierung nur darum, die in der USSR lebenden Juden ebenso zu behandeln, wie dies andere osteuropäische Länder wie Polen, Rumänien und Ungarn tun. Wir wollen nicht mehr."

Dr. Goldmann versicherte seinen Interviewern, zu denen Repräsentanten grosser Agenturen wie TASS und der staatlichen Nachrichtenbüros Polens und Ungarns gehörten, dass „unsere Forderung nicht Teil des Kalten Krieges ist. Dieser liegt uns sehr fern, und wir betrachten die Lage von einem menschlichen und jüdischen Gesichtspunkt." — (ITA)

SCHECKS ODER UEBERWEISUNGEN IN D-MARK ODER DOLLAR
Bevor Sie wechseln erfragen Sie unsere Preise
Man spricht Deutsch
CASA PIANO S.A.
347 - SAN MARTIN - 128

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten. Zahlungserleichterungen Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

TONANGEBEND
Stimmt der Grundton, dann stimmt die ganze Melodie. — Dies gilt auch für Herrenkleidung. Denn gut gewaehlte Grundstoffe und die qualitaetsvolle Verarbeitung sind die Grundlagen der unübertrefflichen
CARLTON-KLEIDUNG
Wer etwas auf sich hält, trägt Carlton-Kleidung, die Kleidung guten Stils, sie ist meisterhaft gearbeitet und nicht teurer als gewöhnliche Kleidung.
MASSKLEIDUNG
FERTIGKLEIDUNG
Carlton
Ernst Koppel
Maipú 982 Tel. 31-7845

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITAETEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—10 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2993 — 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen.
T. E.: 80 - 6930
★
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Der Hutten unseres Jahrhunderts

von Dr. ROBERT M. W. KEMPNER

Eines der wichtigsten und aufregendsten Bücher deutscher Sprache ist jetzt erschienen: der Weg des Artillerieangesoldaten des Weltkrieges I, Carl von Ossietzky, zum Nobelpreisträger für den Frieden; der Aufstieg des Hamburger Hilfsgerichtsschreibers zu einem der grössten Männer der deutschen Feder. Kurt Grossmann, Humanitarier und Champion der Verfolgten und als Generalsekretär der Deutschen Liga für Menschenrechte mit Ossietzky kämpferisch und organisatorisch verbunden, hat dieses einzigartige Werk geschrieben. Es reicht weit über eine Biographie hinaus; eine erste deutsche Friedensgeschichte, wichtiger als die vielen aufgeblasenen Kriegsgeschichten unserer Generation.

Die Laufbahn und die Aufsätze des Patrioten bilden den Faden für diese Historie: Gerichtsschreiben — Sekretär der Deutschen Friedensgesellschaft unter dem Nobelpreisträger von 1927, Ludwig Quidde — Redakteur an der Berliner Volkszeitung — am „Tagebuch" von Stefan Grossmann und Leopold Schwarzschild — Chefredakteur der „Weltbühne" (seit 1926), schon vorher mit Siegfried Jacobsohn und dann mit Kurt Tucholsky eng verbunden. Es folgen die Geschichte des Abschreckungsprozesses gegen den Friedenskämpfer vor einem reichswehrhörigen Reichsgerichtssenat mit einem verbrecherischen Reichsanwalt und die Quälereien durch Hitler, Göring, Goebbels, Heydrich, Eicke und Komplizen, durchgeführt in den KZ von Sachsenhausen, Sonnenburg und Esterwegen, wo erst 1963 die Gewerkschaftsjugend für Ossietzky ein Denkmal errichtete.

Dann lesen wir von dem bitteren Ende im überwachten Kämmerchen des berliner Krankenhauses Nordend (1938), etwa ein Jahr nach der Verleihung des Friedensnobelpreises Ende 1936. Für diese Welt-Ehrung, die Hitler den Schaum vor den Mund treten liess, hatten sich u. a. Albert Einstein, Thomas Mann, Emil und Hans Oprecht, Felix Frankfurter, E. L. Gumbel und Willy Brandt eingesetzt, nach aufopfernder Vorbereitung durch Kurt Grossmann u. a.

Wie gerechtfertigt und beigemäss die Ehrung war, beweist der Verfasser — mit über 470 Zitaten — über Ossietzkys Gefechte mit seiner stahlharten Feder. Schon vor 35 Jahren kämpfte er für die erst jetzt gewordene deutsch-französische Verständigung und bessere deutsch-polnische Beziehungen. Der Ulrich von Hutten des XX. Jahrhunderts, wie ihn der von den Nazis ermordete Mitstreiter Berthold Jacob nannte, focht gegen die Dunkelmänner des 20. Jahrhunderts. Er spürte sie unter Richter-Roben, in den Hochschulen, in den antisemitischen Organisationen auf.

Grossmann schildert uns spannend — sonst in der deutschen Literatur kaum dargestellt — Ossietzkys Hauptangriffsziele: die Friedensstörer und ihre Knechte, wie sie in den zwanziger Jahren sich breit machten: im Kapp-, Münchener- und Küstriner Putsch, die Fememörder, die Morde an friedliebenden Staatsmännern, wie Matthias Erzberger und Walter Rathenau, die Prozesse wegen angeblichen Landesverrats durch die Presse (Felix Fechenbach, Berthold Jacob, Walter Kreiser, Fritz Küster, Carl Mertens usw.), die in Wahrheit justizieller Missbrauch der illegalen Friedensstörung der Reichswehr war.

Der Ossietzky-Prozess von 1931, mit dem das siebenjährige Martyrium begann, wird in dem Buch authentisch geschildert. Eine Fülle sonst nicht erreichbaren Materials findet sich gut organisiert, in der Darstellung. Sie umfasst auch das historische Wirken anderer prominenter Friedensfreunde, wie der Professoren L. Quidde, F. W. Förster, H. Wehberg, E. J. Gumbel, der Organisatoren und Schriftsteller O. Lehmann — Russbüldt und solcher literarischer Mitfechter wie Georg Bernhard, Manfred George und Carl Misch.

Kaum ein anderer, als der Mitkämpfer Kurt Grossmann, hatte diese Geschichte Ossietzkys und der deutschen Friedensbewegung hervorragender schreiben können, unterstützt u. a. durch persönliche Mitteilungen der Familienangehörigen des Nobelpreisträgers, von Hilde Walter und dem Unterzeichneten.

Der Kindler-Verlag hat sich mit der Herausgabe des Werkes — es enthält ein Verzeichnis von 600 Namen und viele unbekannte Dokumente — ein geschichtliches Verdienst erworben. Dies Buch ist ein Muss für Schüler, Studenten, Lehrer, Behörden, Historiker, Politiker, Rechtsanwälte, Richter, Journalisten. Jeder Wahrheitssucher wird es mit Spannung lesen. Sein verdienter Erfolg könnte zu mancher politischer Sinneswandlung führen, könnte vielleicht den Volks-Brockhaus bewegen, in seiner Auswahlliste der Nobelpreisträger auch die grossen deutschen Namen von Ossietzky und Quidde aufzunehmen, könnte manche Städte veranlassen, Schul- und Strassenbenennungen nach diesem Märtyrer Carl von Ossietzky vorzunehmen. Mit diesem Buch, das den Albert Schweitzer-Preis erhielt, ist ihm ein Mahnmal von Dauer gesetzt.

Zeichen kultureller Beziehungen

von Dr. E. G. LOWENTHAL

In der von der Deutsch-Israelischen Studiengruppe an der Frankfurter Universität veranstalteten Vortragsreihe „Antisemitismus und politische Bildung heute" sprachen Professor Dr. Max Horkheimer, Frankfurt, über „Bürgerliche Gesellschaft und politisches Vorurteil", Professor Dr. Iring Fetscher, Frankfurt, über „Die Entstehung des politischen Antisemitismus", Professor Dr. Wolfgang Hochheimer, Berlin, über „Psychoanalyse und Antisemitismus", Dr. Friedrich Minssen, Frankfurt, über „Chancen politischer Bildung in der Gegenwart" (Zur Geschichte des antidemokratischen Denkens im 20. Jahrhundert) und Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer, Frankfurt, über „Kriegsverbrecherprozesse und politisches Bewusstsein". So kamen nacheinander je ein Soziologe, Politologe, Psychologe, Pädagoge und Jurist zur Erörterung eines komplizierten Problems zu Wort, das sowohl als geschichtliche Erscheinung als auch als Tagesfrage aktuell bleibt.

* * *

36 deutsche Pädagogen und Theologen kehrten unlängst von einer vierzehntägigen Reise kreuz und quer durch Israel nach Frankfurt zurück. Sie waren vom Aufbau des Landes und von der Haltung seiner Menschen tief beeindruckt. Die Reisegruppe, die vierte, vom Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusamenarbeit (Frankfurt a. M.) zusammengestellt, hatte den Papst in Israel gesehen und war von der Vorbereitung und Durchführung seines Besuches sehr angetan. Vor ihrem Rückflug hatten die Teilnehmer ein Schreiben an Bundes-Aussenminister Dr. Gerhard Schröder gerichtet, in dem sie „mit grosser Besorgnis" bemerkten, „dass die Ansätze menschlicher und kultureller Verbindungen ernsthaft bedroht sind, wenn dem Wiedergutmachungsvertrag nicht die Aufnahme diplomatischer Beziehungen folgt".

* * *

In Aufnahmen von „Kol Israel" wurden im Kölner Rundfunk drei Repräsentanten der zeitgenössischen Musik Israels vorgestellt. Alle drei liessen sich zwischen 1933 und 1938 im damaligen Palästina nieder.

Paul Ben-Haim, als Paul Frankenburger 1897 in München geboren, wirkte vor seiner Emigration als Dirigent, Pianist und Komponist in Deutschland. Heute ist er Berater der Rubin-Musikakademie in Jerusalem, Dozent an der Musikakademie in Tel Aviv und Ehrenpräsident des Komponistenverbandes wie der Gesellschaft für musikalische Aufführungsrechte. Seine auf Psalm 25 und 150 beruhende, vom WDR angekündigte Sopranmotette wurde während der Berliner Festwochen des Jahres 1961 uraufgeführt.

Der 56jährige Oedeon Partos studierte in Budapest bei Kodaly Komposition und bei Hubay Bratsche. Er ist jetzt Direktor der Tel Aviver Musikakademie. Seine konzertante Sinfonie, erst Anfang 1963 vollendet, ist, wie es der Komponist ausdrückt, als „Unterhaltung zwischen Soloinstrument und Orchester" zu verstehen.

Josef Tal, 1910 geboren, gebürtiger Pole, der in Berlin studiert hat und 1934 nach Palästina ging, war bis 1952 Direktor der Musikakademie in Jerusalem. Seitdem lehrt er an der Hebräischen Universität. Ausserdem wurde er kürzlich zum Leiter der „Instituts für elektronische Musik in Israel" ernannt. Seine 2. Sinfonie, ein kurzes, einsätziges Werk, ist in der Zwölftontechnik geschrieben.

Eine ehrende Anerkennung

Jerusalem. — Dr. Ernst Wertheimer, Professor für Biochemie des Menschen an der Hebräischen Universität, erhielt von der nordamerikanischen Gesellschaft für Diabetis die Banting-Medaille, die den Namen des Entdeckers des Insulins trägt. (ITA)

Neue archaeologische Funde

Jerusalem. — Ein Fragment einer neuen biblischen Rolle, die Teile des Buches Genesis enthält, ist von den Archäologen gefunden worden, die den Palast des Königs Herodes über der Festung von Massada an den Ufern des Toten Meeres ausgraben, wie der Expeditionsleiter Prof. Jigal Jadin enthüllte.

In letzter Zeit wurden viele Gegenstände gefunden, die den jüdischn Zeloten gehörten, welche sich gegen die römischen Truppen verteidigten und die Festung im Jahre 70 u. Z. erstürmten. Prof. Jadin teilte mit, dass über 90 Inschriften auf Tonscherben und unbeschädigten Gefässen entdeckt wurden, die oft über den Inhalt der Krüge Auskunft geben. Eine Inschrift nennt den Namen Akawia, des Hohen Priesters, eine andere den Namen Jochanan neben dem griechischen Buchstaben Alpha. Nach Ansicht Prof. Jadins dienten sie für die Verteilung von feinstem Oel oder Wein, so wie dies in der Mischna beschrieben wird. Unter den Funden befinden sich über tausend Münzen, darunter Silberschekel aus der Zeit des ersten jüdischen Aufstandes.

Literarische Notizen

Preisgekroenter Marsch

Ein neuer Marsch, komponiert von Joaw Talmi, Hauptmann in der israelischen Armee, wird zukünftig die israelischen Truppenparaden begleiten. 120 Märsche waren beim Wettbewerb eingereicht; die drei ersten Preisträger sind Soldaten und Mitglieder des Orchesters der Verteidigungskräfte Israels.

Bibliothek für Beduinen

Im Beduinenlager El Ugbi im Negew wurde die erste Beduinenbibliothek der Welt eröffnet, mit zunächst hundert Büchern, einer Spende der arabischen Abteilung der Histadrut und des Arbeiterrates von Beerschewa.

Für Forschungszwecke

Professor Adler von der Abteilung für physikalische Medizin an der Hebräischen Universität erhielt für seine Forschungsarbeit die Summe von 62.000 IL vom Gesundheits-Ministerium der USA.

Max Planck-Medaille

Die Max-Planck-Medaille für 1963, die höchste Ehrung der Union der deutschen physikalischen Gesellschaften wurde Professor Rudolf Ernst Peirls, Professor für Mathematik in Birmingham, verliehen. Professor Peirls wurde 1907 in Deutschland geboren und kam 1933 als Flüchtling nach England.

Frühere Preisträger sind: Albert Einstein, Max Born, Luise Meitner, Gustav Hertz und der sowjetische Wissenschaftler Dr. Lev Landau.

Eine Ernennung

Zum Generaldirektor des Büros des Staatskontrolleurs wurde Dr. Arno A. Blum ernannt. Dr. Blum stammt aus Berlin. Zuletzt war er Leiter der Rechtsabteilung der Israel-Mission in Köln.

Stipendien

20 Stipendien wurden von der israelischen Regierung an Studenten aus Costa Rica vergeben für Studien auf den Gebieten der Versicherung, des Genossenschaftswesens und der Betriebsführung.

Neue Bücher

The Hebrew Medical — Ha Rofe Ha-Iwri, New York 1964. Einzige ärztliche Zeitschrift in Hebräisch und Englisch. Halbmonatsschrift zum 36jährigen Bestehen in Buchformat. Herausgeber Dr. Moses Einhorn.

—:o:—

„Im Sturm" von D. Zakalik. 169. Buch der Schriftenreihe des Verlages der polnischen Juden, Buenos Aires 1964.

—:o:—

„Vernichtete Jüdische Gemeinden" von H. Kantorowicz. 170. Buch des Verlages der polnischen Juden, Buenos Aires.

Jacobo Azubel und Frau Sara — **Enrique Braun und Frau Irma**

geben die VERLOBUNG ihrer Kinder

ALICIA ASUBEL
HORACIO CARLOS WEIL

auf diesem Wege bekannt.

Avda. B. Marqués 561, San Isidro (FCNGBM) — Estrada 3277, Olivos (FCNGBM)

Buenos Aires, den 16. Februar 1964

JETZT AUCH

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr. 25: RUEDIGER ALTMANN: Das Erbe Adenauers (Eine Bilanz)

Nr. 28: GUSTAV VON BERGMANN: Rückschau auf mein Leben, Autobiographie

Nr. 29: KLAUS-PETER SCHULZ: Proletarier-Klassenkämpfer — Staatsbürger — 100 Jahre deutsche Arbeiterbewegung

Nr. 30/31: ERNST GLAESER: Der letzte Zivilist (Roman)

Nr. 32: JOYCE CARY: Chester Nommo (Roman)

Nr. 33: WASSILIJ AKSSIONOW: Apfelsinen aus Marokko (Roman)

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80; Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 21. Februar	8. Adar
Parschat TEZAWE 2. B. M. XXVII 20 — XXX 10	
Parschat SACHOR 5. B. M. XXV 17—19	
Haftara I. Schmuel XV 2 — 34	
Sonntag, den 24. Februar	10. Adar
Montag, den 24. Februar	11. Adar
Dienstag, den 25. Februar	12. Adar
Mittwoch, den 26. Februar	13. Adar
Fasten Ester	
Donnerstag, den 27. Februar	14. Adar
P U R I M	
Freitag, den 28. Februar	15. Adar
Schuschan Purim	
Sonnabend, den 29. Februar	16. Adar
Parschat KI-TISSA 2. B. M. XXX 11 — XXXIV 35	
Haftara I Könige XVIII 1 — 39	
Sonntag, den 1. März	17. Adar
Montag, den 2. März	18. Adar
Dienstag, den 3. März	19. Adar
Mittwoch, den 4. März	20. Adar

ANLAESSLICH DES 150. JAHRESTAGES SEIT DEM JUDENEDIKT VOM 10. JUNI 1813,

dem Beginn der Emanzipation des bayerischen Judentums, erschien soeben im Dr. Olzog-Verlag (vorm. Isar Verlag) München und Wien das Werk von:

STEFAN SCHWARZ:

Juden in Bayern im Wandel der Zeiten

mit einem Vorwort des bayerischen Ministerpräsidenten ALFONS GOPPEL.

Es ist ein Buch, welches die Geschichte der Juden in Bayern aufgrund bis jetzt unveröffentlichten Aktenmaterials schildert.

Namhafte Professoren und Historiker schreiben nach Ueberprüfung des Manuskripts:

„Schwarz kann Anspruch darauf erheben, die erste erschöpfende Gestaltung des Judenedikts geschaffen zu haben". — „Das Buch verdient ein Standardwerk zur Geschichte der Juden in Bayern zu werden." „Das Werk ist nicht nur lesenswert, sondern auch zum Nachdenken anregend." „Das Werk verdient die weiteste Verbreitung."

Appell an Nikita Krutschew

London. — Ein gemeinsamer Appell, den russischen Juden „volle kulturelle und religiöse Freiheit sowie die Rechte der anderen nationalen Gruppen zu gewähren", wurde von verschiedenen weltberühmten Persönlichkeiten an die sowjetische Regierung gerichtet.

Dieser Aufruf, der, wie jetzt enthüllt wurde, im vergangenen Dezember Nikita Krutschew übergeben worden ist, trägt die Unterschriften des englischen Philosophen Bertrand Russel, der Königin Elisabeth von Belgien, des Atomphysikers Max Born, des israelischen Philosophen Martin Buber, der Katholiken Ricardo Lombari und Francois Mauriac, von Otto Nathan, Lord Boyd, des dopelten Nobelpreisträgers Prof. Linus Pauling, von Dr. Albert Schweitzer und des Professors Guisee Ungaretti.

In dem Appell heisst es: „Wir sprechen als Freunde, doch als Freunde, deren Freundschaft Aufrichtigkeit erheischt. Obwohl wir die Besserung kennen und schätzen, die sich in der Lage der Juden in der Sowjetunion durch die Abschaffung der gesetzlichen Beschränkungen aus den Tagen der Zarenherrschaft vollzogen hat, so sind wir doch zutiefst über die offensichtlichen Schwierigkeiten besorgt, denen die Juden als Nationalität in der Sowjetunion unterliegen."

Mit dem Hinweis, dass die Juden im Laufe der Geschichte Europas zu allen Zeiten ständig verfolgt worden sind, wird hervorgehoben, dass „der Höhepunkt dieser Greuel die Massenausrottung der Juden in unseren Zeiten gewesen ist, eines der furchtbarsten Verbrechen in der Menschheitsgeschichte, der die tragische Trennung der Familien der Ueberlebenden während der chaotischen Zustände folgte, die nach Beendigung des Weltkrieges herrschten. Wenn jemals ein Volk nach grausamen Verfolgungen Anrecht auf Verständnis und gütige Behandlung verdient hat, so sind es die Juden in Europa. — Aus diesem Grunde hoffen wir von ganzem Herzen, dass es den Juden gestattet wird, ihre Kultur voll zu entfalten, sich uneingeschränkt religiöser Freiheit zu erfreuen und die Rechte einer nationalen Gruppe sowohl in der Praxis wie auch durch das Gesetz zu geniessen, und dass diejenigen von ihnen, die durch Jahre hindurch von ihren nächsten Angehörigen, welche sich seither in Israel oder anderen Ländern niedergelassen haben, getrennt waren, die Erlaubnis erhalten, sich endlich mit ihren Verwandten zu vereinigen."

An anderer Stelle heisst es: „Obwohl viele von uns nicht religiös sind, so glauben wir doch, dass es den Juden in der Sowjetunion gestattet sein sollte, nach den Geboten ihrer Religion zu leben, so wie diese Freiheit Nationalitäten anderer religiöser Bekenntnisse zugestanden wird."

In dem Appell kommt die Besorgnis zum Ausdruck, dass „der Prozess der Wiederherstellung des jüdischen kulturellen Lebens ein langsamer war. Die Zeitungen und Theater viel kleinerer Gruppen sind zahlreicher. Die Schliessung der Synagogen und der Mangel an Möglichkeiten der religiösen Betätigung haben die Juden an der Ausübung ihres Glaubens behindert. Wir sind zutiefst besorgt, weil in der Presse zahlreicher Sowjetrepubliken Artikel publiziert werden, in denen sich die feindselige Einstellung zu den Juden widerspiegelt und Worte wie Blutsauger, Parasiten, dreckiges Geschmeiss gebraucht werden und Karikaturen von Juden erscheinen.

Die Unterzeichner heben hervor, sie könnten verstehen, dass Krutschew gegen die Wirtschaftsverbrechen einschreiten müse, doch so betonen sie, „wir glauben, dass die Todesstrafe für dieser Verbrechen angeklagte Bürger der Sowjetunion schadet und jenen, die der USSR feindlich gesinnt sind, eine Handhabe liefert, um schlecht von ihr zu sprechen. Wie betrachten die Tatsache als höchst bedenklich, dass 60 Prozent derer, an denen die Todesstrafe vollstreckt wird, Juden sind. Wir sind ferner über die Gefängnisstrafen beunruhigt, die gegen Menschen ausgesprochen werden, welche ungesäuertes Brot herstellen"

„Während der letzten Lebensjahre Stalins", so heisst es weiter, „sahen sich die sowjetischen Juden ihrer nationalen Kultur und der Mittel, diese auszudrücken, völlig beraubt. Ihre geistigen Führer wurden eingekerkert und hingerichtet, was durch ungesetzliche Praktiken geschah, welche seither verurteilt worden sind. Wir hoffen von ganzem Herzen, dass keine Massnahmen getroffen werden, die uns glauben machen könnten, dass die Juden im Widerspruch zum Gesetz eine ungerechte Behandlung erfahren, und dass jene, die die sowjetischen Gesetze zum Schutz der Wirtschaft brechen, statt zum Tode verurteilt zu werden, ihre gerechte Strafe ohne ungebührliche Strenge erhalten. Wir können nicht inständig genug um Verständnis für die Schwierigkeit bitten, auf die jene Menschen im Westen stossen, die dafür eintreten, dass die Spannungen gelokkert, die friedliche Koexistenz gefördert und dem Kalten Krieg ein Ende bereitet werde. Diese Ziele werden von der Reaktion gestört, die den Kalten Krieg wünscht und uns, die wir den Frieden und die guten Beziehungen erstreben, die Arbeit erschwert."

Hatten die Unterzeichner dieser Erklärung eingangs ihre freundschaftlichen Gefühle für die Sowjetunion betont, so geben sie am Schluss der Hoffnung Ausdruck, dass „kein Sowjetbürger es uns verübeln möge, wenn wir offene Worte sprechen, und aus diesen nicht schliessen solle, dass wir der Sowjetunion schaden oder mit jenen zusammenarbeiten wollen, die den Kalten Krieg schüren", sondern dass der Geist, in dem dieser Aufruf ergeht, „nichts als Besorgnis und keine Verdammung" beinhaltet. — (ITA)

Deutsche Opposition

Bonn. — Aus jüdischen Kreisen verlautete, dass vonseiten der deutschen Regierung gegen die Entschädigung von ungarischen und polnischen Juden Widerstand zu verzeichnen ist. Die Opposition wendet sich gegen den Vorschlag, einen Fonds von 150 Millionen Dollar für Wiedergutmachungs - Zahlungen an rund 75.000 bis 100.000 polnische und ungarische Juden zu schaffen. Die Vorschläge, die zur erstmaligen Diskussion im Bundestag gelangten, werden von einer parlamentarischen Kommission geprüft. Ein Entscheid ist vor dem Monat April nicht zu erwarten.

Zum Ableben von Dr. Alfred Wiener

Am 4. Februar verschied zu London im 79. Lebensjahr ein Mann, der jahrzehntelang eine sehr wichtige Rolle im jüdischen Leben Deutschlands ausgeübt hatte und nach der Emigration seine Lebensarbeit durch ein grossartiges Werk zu krönen wusste: Dr. Alfred Wiener, langjähriger Generalsekretär des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens".

Alfred Wiener, am 11. März 1885 zu Potsdam geboren, aber in der Provinz Posen aufgewachsen, hatte in Berlin Orientalistik studiert und sich viel mit der Geschichte der arabischen Literatur befasst. Studium und erste Orientreisen in jungen Jahren brachten ihn in Verbindung mit Dr. Paul Nathan, dem Mitbegründer und Generalsekretär des „Hilfsvereins der deutschen Juden", dessen Privatsekretär Wiener vor 1914 durch einige Jahre gewesen ist. Diese Beziehung führte dazu, dass der junge Wiener tieferes Verständnis für die damalige Palästinaentwicklung empfing, die einen gewissen Höhepunkt in dem seinerzeit vom „Hilfsverein" mitgeschaffenen „Technikum" zu Haifa fand. Wiener Interesse an Erez Israel war erwacht, und er, der ganz bewusst auf dem Boden der Centralvereins-Ideologie stand, fühlte sich der zionistischen Bewegung keineswegs weniger verbunden.

Wiederholte Reisen nach Palästina, wenn er auch mit kritischen Einwendungen zurückkam, bestärkten ihn in seiner volljüdischen Haltung, die keinen Widerspruch duldete. Alfred Wiener blieb an leitender Stelle im „C.V." tätig auch noch, als diese Vereinigung, nach 1920 etwa, mehr und mehr eine Kampforganisation gegen die zionistische Bewegung geworden war. Sein jüdisches Weltbild war ein so einheitliches, dass seine Aktivität hierunter nicht zu leiden hatte.

Das Schicksal hat Alfred Wiener, der ein religiöser Jude blieb, Furchtbares erdulden lassen: Gattin und Kinder gerieten in Holland in die Hände der Nazihäscher und wurden nach Bergen-Belsen deportiert; doch sie überlebten die Hölle jenes Lagers. Frau Wiener starb allerdings nach ihrer Befreiung auf der Reise zum Gatten in die Schweiz, wo dieser sofort nach 1933 den Kampf gegen den Feind aufgenommen hatte. Und dieser Kampf wurde für Alfred Wiener durch drei Jahrzehnte zum neuen Lebensinhalt. Er begründete das als „Wiener Library" bekannte Institut, das eine ungeheuer wichtige Aufklärungsarbeit über Nazis und Nazismus leistete und weiter vollbringt, eine Informationsstätte erster Ordnung darstellt, eine Sammelstelle für Dokumentarisches, für Abwehrschriften und alle hiermit in Verbindung stehende Literatur, kurz, eine der bedeutungsvollsten Quellen zur Erforschung der von den Nazis und ihren Anhängern verbreiteten Lügen und Verleumdungen über Juden und Judentum.

Heute gilt diese Stätte als einzigartig, weil sie unersetzlich geworden ist für jede jüdische und allgemein menschliche Aufklärungsarbeit über die von unseren Feinden angewandten Mittel und Methoden, die zur Vernichtung von Millionen unserer Brüder geführt haben. Bei seinem offiziellen Staatsbesuch in London im Jahre 1958 hatte der damalige westdeutsche Bundespräsident, Prof. Heuss s. A., der „Wiener Library" einen Besuch abgestattet und dieses grossartige Werk sehr gelobt, das längst von den englischen Behörden als gemeinnütziges Unternehmen mit erzieherischem Charakter anerkannt worden ist.

Dr. Alfred Wiener, Jude, Europäer, Menschenfreund, wird von denen, die ihn kannten, nicht vergessen werden. Die Juden unseres Sprachkreises im besonderen haben die Pflicht, das Andenken dieses stolzen Juden immer in Ehren zu halten.

CURT WILK

Das ist Israel

ALTE LANDKARTE DES HEILIGEN LANDES (1576)

CATECA S. A.

Directorio 5555 — Buenos Aires

T. E. 68 - 1017/18 y 1264

SUAVANDAR

el calzado legítimo de espuma de goma

ALFREDO STERN

MALERARBEITEN ALLER ART

Departamentos — Büros — Haeuser — Fabriken

Unverbindliche Kostenvoranschläge für jede Arbeit

T.E. 76-7281 y 76-9088 Virrey del Pino 2639

DEPOSITO:

V. de la Plaza 1779

BEVORSTEHENDER ABLAUF DER

ANMELDE-FRIST

AM 29. FEBRUAR DIESES JAHRES

für die

SCHWEIZER KONTEN

Safes, Guthaben usw. von Personen, die durch Krieg oder Verfolgung ums Leben kamen, deren Kontonummer nicht bekannt und für die Bevollmaechtigte nicht vorhanden sind.

Nach neuem schweizerischen Gesetz ist Sonder-Regelung vorgesehen. Erben oder sonstige (vermeintliche) Berechtigte müssen sich jetzt melden.

Die SOFORTIGE Mitteilung der genauen Personalien des oder der umgekommenen Personen wie ihrer Erben sind unbedingt erforderlich, damit die Frist gewahrt wird. —

Büro Dr. Hardi Swarsensky

PUEYRREDON 2190, 1. Stock links

(Dienstag, Mittwoch, Freitag von 16 bis 18 Uhr)

Telefonisch werden keine Auskünfte erteilt. Anrufe zwecklos.

Bei Ihren Reisen überall hin

IST IHNEN BEHILFLICH

BETTI DRESEL

CONSULICH PASAJES Y TURISMO SRL

Avda. Córdoba 379 — 32-8461-65

Bitte um vorherige Anmeldung 54.3175

HOTEL LAGO כשר

Inhaber: Leo Kahn

RIO CEBALLOS — SIERRAS DE CORDOBA

CASILLA CORREO 34

Auskunft in Buenos Aires: 70-2360 v. 8—10 Uhr

JUAN JULIUSBURG

MALERARBEITEN

73-1148 — BLANCO ENCALADA 1646

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT

„BENO"

BENO HUTSCHNECKER

Avda. CONSTITUYENTES 4902

(Ecke Monroe)

T. E. 51 - 2205

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN- SYNAGOGE:

Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste:

Schabbos T'ZAWEH
Freitagabend: 19 Uhr
Ansprache
Schabbosmorgen: 8 Uhr 30
Minchah: 19 Uhr 50
Ausgang: 20 Uhr 21.

Lehrvortrag zwischen Minchah und Maariw:

Schon seit einigen Wochen werden regelmässig zwischen Minchah und Maariw am Schabbos - Nachmittag Lehrvorträge gehalten, zu denen wir unsere Mitglieder und Freunde herzl. einladen.

Gebetzeiten waehrend der Sommermonate:

Wir machen darauf aufmerksam, dass in den Sommermonaten der Gottesdienst am Schabbosmorgen um 8 Uhr 30 und am Sonntagabend um 19 Uhr 30 beginnen wird.

Gottesdienste zu Purim:

Mittwochabend: 19 Uhr. Verlesung der Megilloh. — Predigt.
Donnerstagmorgen 7 Uhr. Verlesung der Megilloh.

Golden Age Club:

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 24. Februar, um 16 Uhr 30: Purim-Veranstaltung.

Servicio Religioso de la Juventud:

Recordamos a los jóvenes que cada Viernes a las 20.15 horas se realizará en nuestro templo un servicio religioso especial de los jóvenes para los jóvenes, cuya presencia esperamos.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 52-5497.

—:o:—

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 73-8922

GOTTESDIENSTE AM Schabbat TEZAWE
21.—22. Februar:
Freitag abends: Mincha 18 Uhr 45. Anschliessend Abendgottesdienst.
Sonnabend Morgengottesdienst 8 Uhr 30. Minchah 19 Uhr 50. Anschliessend Lehrvortrag und Abendgebet.

DONNERSTAG-NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS

Ab 15 Uhr treffen sich unsere Damen und Herren zu praktischer Handarbeit oder zu vergnügter Unterhaltung. Schachspiele und illustrierte Zeitschriften stehen zur Verfügung.

Zwei Neueinrichtungen, auch für Sie aktuell, Sind Wochenend-Platz und Centrum Bet Israel.

Grossen Anklang haben weit über unseren Mitgliederkreis hinaus diese unsere Neueinrichtungen gefunden. In Bella Vista erholt sich jung und alt im Schatten und an der Pileta, jeder auf seine Art. Jeden Sonntag fährt der Omnibus um 8 Uhr 30 ab Cramer 2070. — Voranmeldungen sind notwendig.

Unser Centro Bet Israel, Cramer 2070, erwartet Sie wie immer, bei schönem und bei schlechtem Wetter. Bei kalten Getränken und „platos especiales" erträgt man selbst die grösste Hitze. Täglich ab 16 Uhr 30 geöffnet. Freitags geschlossen. Samstags ab 21 Uhr geöffnet. Gäste herzlich willkommen.

GOTTESDIENST AM PURIM

Mittwoch, den 26. Februar
Abendgottesdienst 19 Uhr 30, anschliessend Lesen der Megila. Donnerstag morgens 7 Uhr.

PURIM-ESSEN

Nach dem Abendgebet und Fastenende versammeln wir uns in unserem Centrum zu einem gemütlichen Beisammensein. Dr. Rosenberg wird u. a. über seine Reiseeindrücke erzählen.

GRUPO JUVENIL

Hemos sido invitados a un torneo de natación para el 8 de Marzo 1964. DESDE 13 años ambos sexos. Anotarse en nuestra Secretaría los días lunes, martes y jueves de 15 a 19 hs., o en la quinta en Bella Vista los domingos, señor José Stern, antes del 1o. de Marzo 1964.

CAMPAÑA UNIDA

Ein neues Kalenderjahr hat begonnen. Wie die Leitung der C.U. mitteilt sind noch einige Zeichner für die Campaña 1963 mit Zahlungen rückständig. Wir bitten auch auf diesem Wege, alle Verpflichtungen einzulösen um Israel zu bauen.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GOTTESDIENSTE
Schabbos TEZAWE
Freitag, den 21. Februar:
Eingang: 19 Uhr 20
Samstag, den 22. Februar:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet Raschi Schiur.
Gemoro Schiur: 18 Uhr 30
Ausgang: 20 Uhr 21.
Mittwoch, den 26. Februar:
Taanit Esther
Mincha: 20 Uhr 40
Donnerstag: **PURIM**
Schacharis; 6 Uhr 45
Wochentage
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN
Schabbos T'ZAWEH
Parschas SOCHAUR
Freitag, den 21. Februar:
Eingang: 19 Uhr 20
Samstag, den 22. Februar:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 17 Uhr 45
Raschi Schiur: 18 Uhr 45
Minchoh: 19 Uhr 15
Ausgang: 20 Uhr 21.

Wochentage:
Sonntag Schacharis 7 Uhr. Montag, Dienstag Mittwoch und Freitag Schacharis 6 Uhr 30. Sonntag, Montag, Dienstag Minchoh: 19 Uhr 30.

TAANIS ESTER:
Mittwoch, den 26. Februar, Fastenbeginn 5 Uhr 10, Schacharis 6 Uhr 30. Minchoh: 19 Uhr 20. Fastenende 20 Uhr 09 (Megillas Ester).

PURIM:
Donnerstag, den 27. Februar (Megillas Ester). Schacharis 6 Uhr 15; Minchoh 13 Uhr 39, Maariv 20 Uhr 15.

GOLDEN AGE CLUB:
Am Montag, den 24. Februar, um 16 Uhr 30 Purim-Veranstaltung in Arcos 2319.

PURIM-FEIER

Aus Anlass von Purim findet am kommenden Donnerstag, den 27. Februar, um 20 Uhr 15 anschliessend an Maariv ein gemütliches Beisammensein für Gross und Klein statt. Wir bitten unsere jungen Freunde maskiert zu erscheinen. Es findet eine Prämierung der besten Masken statt. Eintritt frei.

BARKOJBA

Gorriti 3951 — T. E. 87-7559

PURIM-KINDERFEST

Am Sonntag, den 1. März, findet auf unserer Quinta ein grosses Purim - Kinderfest statt, zu dem wir alle unsere Mitglieder herzlich einladen. Es ist ein vielseitiges Programm mit grossen Ueberraschungen vorgesehen. Weitere Mitteilungen werden noch an dieser Stelle bekanntgegeben.

TENNIS-TURNIER

Am Sonntag wird das Turnier fortgesetzt, zu dem wir alle Sportfreunde einladen.

EINHEITSKAMPAGNE

Wir bitten höfl., alle noch ausstehenden Beträge für die Kampagne, die jetzt abgeschlossen wird, zu zahlen.

HACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-5959 — 72-2725

Da wir den grossen Saal und das Restaurant soweit wie möglich fertigstellen wollen, bleibt das Heim bis zum 2. März d. J. geschlossen. Das Sekretariat ist zu den üblichen Stunden geöffnet.

WERBEMONAT FUER NEUE MITGLIEDER

Die Einschreibegebühr für neue Mitglieder ist vom 15. Januar bis 15. März ds. Js. ermässigt.

	m$n
Familienmitglieder:	5.000.—
Einzelmitglieder:	3.000.—

Anmeldungen werden auf den Weekend-Plätzen und im Sekretariat entgegengenommen.

Naturschutzpark im Negew

Jerusalem. — Im Negew soll ein Naturschutzpark für Tiere errichtet werden, die noch aus biblischen Tagen vorhanden sind und ohne diesen Schutz bald aussterben würden. Der Negew soll früher die Heimstätte vieler Arten wildlebender Tiere gewesen sein.

EIN KRAFTWERK FUER ISRAEL

Tel Aviv. — Die amerikanische Westinghouse Electric Corp. hat sich erbötig gemacht, Israel eine Generatorenanlage von 125.000 Kilowatt für die Entsalzung des Meerwassers zu verkaufen, wie Jaakow Peled, der Direktor der israelischen Elektrizitäts-Gesellschaft, ankündigte. Peled kehrte von einer Reise nach Nordamerika zurück, wo er Aufträge in der Höhe von 12 Millionen Dollar für die Lieferung von Material erteilt hat, das für das neue Kraftwerk in Haifa bestimmt ist. Er gab bekannt, dass die neue, von der Westinghouse angebotene Installation in einem neuen Kraftwerk in Aschdod zur Aufstellung gelangen wird. (ITA)

KEREN KAYEMET LEISRAEL

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

KKL exportiert Saatgut von Waldbaeumen

Im letzten Jahr hat der Keren Kayemeth Samen von mehr als vierzig Waldbaumsorten, nach sechzehn verschiedenen Ländern exportiert. Der grössere Teil des Saatgutes wurde im Ausland zu experimentellen Zwecken angekauft, aber Samen von Eukalyptus, Jerusalemskiefer und horizontaler Zypresse wurden in grösserer Menge abgesetzt. Unter den Käufern dieses israelischen Saatgutes befinden sich Indien, die Türkei, Chile, die Vereinigten Staaten, Kanada, England, Zypern, Deutschland, Italien und einige Staaten Afrikas.

Aus unserer Arbeit

Anlässlich der Vermählung von Herrn Salo Elfenbein und Frl. Vivian Kaufmann überbrachte uns unser geschätzter Mitarbeiter Herr Samuel Margulies, die Summe von $ 10.400.—, die von den Damen Alicia Strakand und Delia Isaak gesammelt wurde. Das junge Paar wird in das Goldene Buch des KKL eingetragen und ausserdem werden Bäume auf den Namen der Grossmutter, Frau Sucher gepflanzt.

Bei der Feier des 70. Geburtstages von Herrn Julio Speier sammelten die Damen Rosita Silberschmidt und Daniela Feldman den Betrag von $ 2.600.— und 5 Dollar. Auf den Namen des Jubilars werden Bäume gepflanzt.

Bei der Hochzeitsfeier von Herrn Jacob Loew und Frl. Rosita Silberschmidt ergab die Sammlung für den KKL, durchgeführt von den Herren Lothar Rosenthal und Albert Speier, die Summe von $ 4.150.—. Auf den Namen des jungen Paares werden Bäume gepflanzt.

Wir danken allen unseren Spendern und Mitarbeitern.

Eine wichtige Mitteilung:

Während des Monats Februar sind unsere Bürostunden von 14.30—18.30 Uhr.

Für die herzliche Anteilnahme beim Dahinscheiden meines lieben Mannes und geliebten Vaters,

FRITZ BINDER

danken wir allen Freunden und im besonderen den Mitgliedern der Moldes-Synagoge für ihren würdigen Beistand.

OLGA BINDER geb. ZWASS
BERTRAM BINDER

Buenos Aires,
José Hernández 2678

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel,

VIAMONTE 550, I/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-ABLOESUNGEN

zu Gunsten der

Asociación Filantrópica Israelita

Cangallo 1479 1° 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633

T. E. 47-9096—99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro, Pasteur 633, 1. Stock.

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages

in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

1963: ..... m/n 400.—
1. u. 2. Quartal 1964: m/n 200.—
Jahr 1964: m/n 400.—

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.....
(Name)

.....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Theodor Herzl Gesellschaft

PUEYRREDON 2190 1 St. ✡ ✡ ✡ T. E. 83-2613

Heinrich Graetz an Moses Hess

von Dr. YOMTOV LUDWIG BATO

Der italienische Verleger Feltrinelli in Mailand hat dem Kreise jüdischer Forscher und Leser eine angenehme Ueberraschung bereitet, indem er 46 bisher unbekannte Briefe des Historikers Heinrich Graetz, die erst vor kurzem aufgefunden wurden, im wissenschaftlichen Jahrbuch seines Verlages der Oeffentlichkeit zugänglich machte (Herausgegeben von Edmund Silberner. — Annali dell'Istituto Giangiacomo Feltrinelli, Milano). Felix Weltsch hat hierauf in seiner Arbeit Rom und Jerusalem — Nach 100 Jahren — im Bulletin des Leo Baeck-Instituts, Nr. 20, 1962 hingewiesen. Die Originale — bis auf vier Stücke — befinden sich im Institut für Marxismus-Leninismus in Moskau und erstrecken sich auf die Dauer von 11 Jahren (1861 bis 1972).

Die Mailänder Veröffentlichung bekräftigt die durch die neueren Forschungen auf dem Gebiet der Vorgeschichte des Zionismus festgestellte interessante Tatsache, dass trotz der heftigen Kämpfe um die religiöse Reform, die den nationalen Bestand des Judentums gefährdete, niemals die Hoffnung auf die staatliche Renaissance des jüdischen Volkes ganz versiegte. Selbst Persönlichkeiten wie Moses Mendelssohn und Gabriel Riesser vermochten ihr Interesse für Judenstaatsprojekte, die auch im deutschen Judentum auftauchten, nicht zu unterdrücken.

Die jüdisch-nationale Gesinnung des Historikers Graetz, die sich in allen seinen Werken kundgab und im Gegensatz zu der Einstellung der offiziellen Kreise und der Mehrheit des deutschen Judentums seiner Zeit stand, war offenbar. Man wusste auch, dass Graetz mit Moses Hess persönlich bekannt wurde. Aber erst aus den neu entdeckten Briefen ersehen wir, wie die Bekanntschaft zur Freundschaft gedieh und wieweit der grosse Historiker mit den zionistischen Ideen seines Freundes übereinstimmte.

Hess' „Rom und Jerusalem" hat beide Männer zusammengebracht. Im Herbst 1861 verbrachte Graetz einige Tage in Leipzig, wo im Hause des dortigen Rabbiners Dr. A. M. Goldschmidt drei Abende hintereinander das Manuskript des Hessschen Buches gemeinsam gelesen wurde, das auf Graetz einen ungeheuren Eindruck machte. Kaum nach Breslau zurückgekehrt, schrieb an den ihm persönlich unbekannten Hess: „Noch ganz voll von Eindrücken und dem Gedankennachhall, welche die Lektüre Ihres Buches in mir wachgerufen hat, setze ich mich hin, an Sie zu schreiben... Ich mag Ihnen nicht sagen, wie mächtig Form und Inhalt Ihres Buches mich so wie die übrigen Zuhörer ergriffen haben; es würde wie ein fades Compliment klingen... Ihr Buch muss ein neues Ferment in den faulen Zuständen werden; das ist meine Ueberzeugung".

Graetz liess es aber nicht bei einer platonischen Erklärung bewenden. Als Hess grosse Schwierigkeiten hatte, einen Verleger zu finden, tat er alles, um das Buch bei einem Verlag unterzubringen. Hess kam auf Einladung von Graetz im Frühjahr 1862 nach Breslau, wo er drei Monate blieb und wo eine tiefempfundene Freundschaft zwischen den beiden Männern entstand. Hier hatte Hess den ursprünglichen Titel seines Werkes „Wiedergeburt Israels" nach einer eingehenden Beratung mit Graetz in „Rom und Jerusalem" geändert. „Erinnern Sie sich" — schrieb Graetz an Hess vier Jahre später —, „wie wir über den Titel des Buches getüftelt haben".

Durch die Bemühungen Graetz' gelang es, das Buch Mitte Juni 1862 bei Eduard Wengler in Leipzig erscheinen zu lassen. Hess berichtete glückstrahlend aus Breslau seinem Freunde Joseph Hirsch Dünner, dem neu ernannten Rektor des Rabbinerseminars in Amsterdam: „Von der beifälligen Aufnahme meiner Schrift in den hiesigen Kreisen können Sie sich kaum eine Vorstellung machen, wenigstens sind meine Erwartungen bei weitem übertroffen. Mir hat der Himmel wunderbar beigestanden, diese wirklich schwierige Aufgabe zu lösen". Das Buch fand auch einen lebhaften Widerhall in der Presse, verkaufte sich aber schlecht. Ein Jahr nach der Veröffentlichung waren kaum 160 Exemplare abgesetzt. „Es liegt nicht am Buche, sondern vielleicht an der Neuheit des Gedankens" — schrieb Graetz an Hess. „Es hat sich erst Bahn zu brechen. Verzweifeln wir nicht."

Der Misserfolg des Buches konnte Graetz in seiner Haltung nicht wankend machen. Vier Jahre später, als Hess daran ging, „Rom und Jerusalem" in französischer Sprache erscheinen zu lassen, war Graetz überaus erfreut. „Die Hoffnung, die ich daran geknüpft, muss sich noch realisieren" — schreibt er. Und tatsächlich lässt er die Hoffnung nicht sinken. Noch im Jahre 1868 heisst es in einem Briefe: „Ihr oder unser ‚Rom und Jerusalem' reift doch seiner Verwirklichung entgegen". Er identifiziert sich so weit mit den zionistischen Ideen des Buchse, dass er es gewissenmassen als ein gemeinames Werk betrachtet.

Das Band der Freundschaft zwischen den beiden Männern wurde noch fester dadurch geknüpft, dass Hess es unternahm, den dritten Band der „Geschichte der Juden" von Graetz, die Geschichte vom Tode Juda Makkabis bis zum Untergange des judäischen Staates, ins Französische zu übersetzen, wobei es seine Aufgabe war, das Buch für das französische Publikum umzuarbeiten.

Die Briefe sind überaus aufschlussreich und lassen die Periode vor hundert Jahren lebendig vor uns erscheinen. Edmund Silberner hat die Herausgabe sehr gewissenhaft besorgt. Seine Erklärungen deuten auf eingehende archivalische Forschungen hin, wobei die zeitgenössische Presse und Literatur in reichem Masse herangezogen wurde.

Nachrichten aus Israel

LANDWIRTSCHAFTLICHE PRODUKTION

Der Wert der gesamten Produktion Israels im Jahre 5723 belief sich auf 1.118 Millionen IL, also um 17 Prozent mehr als im Vorjahr.

WASSERFUND

Bei einer Bohrung, welche die Gesellschaft Mekorot in der Nähe eines Kibbuz im Jerusalemer Korridor vornahm, stiess man auf eine neue Wasserquelle.

WASSERLEITUNG

Anfang November wurde eine Wasserleitung von Röhren im Durchmesser von 12 Zoll von Chazor nach Safed fertiggestellt. Sie ist 2.600 Meter lang und wird Safed weitere, für die Entwicklung der Stadt benötigte Wassermengen zuführen. Die Rohre zu legen war wegen des grossen Gefälls sehr schwierig und kompliziert, beträgt doch der Höhenunterschied zwischen der Pumpstation von Chazor und der Stadt Safed nicht weniger als 500 Meter.

Nach Fertigstellung der Leitung übergab man sie der Gesellschaft Mekorot zum Anschluss an ihr regionales Leitungsnetz und zur Inbetriebnahme.

ENTWICKLUNGS-STAEDTCHEN

Etwa 3.000 alteingesessene Bewohner des Landes, die einen produktiven Beruf ausüben, liessen sich für die Ansiedlung in den Entwicklungsstädtchen registrieren. Mit ihren Familienmitgliedern stellen sie die stattliche Anzahl von 9.000 Menschen dar.

Bis jetzt haben sich bereits 1400 Familien die zusammen über 4.000 Seelen zählen, an ihre neuen Bestimmungsorte begeben. In dieser Zahl sind die 220 Familien, welche sich in Arad niedergelassen haben, nicht inbegriffen.

KARMIEL

Ende Oktober wurde der Bau von 350 Wohneinheiten und öffentlichen Gebäuden in Karmiel in Angriff genommen. Mehr als 400 Familien haben sich zur Niederlassung in diesem Entwicklungsstädtchen in Galiläa gemeldet, darunter viele Handwerker, die sich dort Werkstätten eröffnen wollen.

KIRIAT SCHMONE

Der Abschluss der Erdarbeiten und der Beginn des eigentlichen Baus des „Textil-Kombinates" von Kiriat Schmone, in welchem im ersten Stadium nicht weniger als 18 Millionen IL investiert werden sollen, stellen in der Geschichte von Kiriat Schmone einen Wendepunkt dar, da sie eine grosse Erweiterung der Kapazität der Einordnung für Neueinwanderer bedeuten. Die Weberei soll zu Beginn 300 und im Endstadium 1000 Arbeiter beschäftigen. In der Stadt wurde auch mit dem Bau von 100 weiteren Wohneinheiten begonnen.

VON BEER SCHEWA NACH DIMONA

Das Verkehrsministerium hat beschlossen, den Bau der Bahnlinie von Beer Schewa nach Dimona zu beginnen. Es handelt sich um eine Strecke von 36 Kilometern, deren Konstruktion 9 Millionen IL kosten wird. Später will man dann die Linie um eine weitere Teilstrecke von 34 km nach Oron mit einem Kostenaufwand von 12 Millionen IL verlängern.

Die Hauptstadt des Negew

von MALKAH RAYMIST

Beer Schewa war 1948 nur eine kleine Wüstenstadt mit einigen Strassen, Militärbaracken, einer Polizeifestung und einer Handvoll Wohnhäuschen für englische Offiziere. Der Rest bestand in primitiven Lehmhütten. Da gab es einige arabische Restaurants und Cafés, aus denen der Geruch gebratenen Hammelfleisches drang. Die Einwohnerziffer war 3000, bestehend aus Beduinen mit ihren Kamelen, schönen Araberpferden und kleinen Eseln, die lässig über die ungepflasterten Strassen zogen, ein vergessener Ort im britischen Commonwealth, mitten in der weiten, staubigen Wüste.

Als ich Beer Schewa wiedersah, war es von der israelischen Armee besetzt, die sonnigen, staubigen Strassen waren voll lachender, lärmender Soldaten mit ihren „Jeeps". Obgleich ich nicht anders aussah als andere Soldaten, sammelte sich immer eine Menge Menschen um mich, denn an meinem Aermel hatte ich ein Abzeichen mit dem Wort „Militärkorrespondent". Das hatten sie noch nie gesehen.

In der Moschee warteten einige hundert mürrischer Kriegsgefangener auf ihre Ueberführung in ein Lager. Ein Soldat, der nur ungarisch und jiddisch konnte, war bereit, mich herumzuführen. Es war ein kleiner, blonder Bursche mit einem breiten Gesicht, der wie ein Russe aussah. Er führte mich auf die Spitze des Minaretts, wo ich einen Blick über die ganze Stadt bis weit in die gelbe Wüste hatte. Er streckte seine Hand aus und sagte: „Sehen Sie diese Stadt! Ich kann mir denken, wie sie morgen, in ein paar Jahren aussieht. Es wird eine grosse Stadt sein, in der es sich leben lässt. Der Ort hat eine Zukunft. Wenn der Krieg vorbei ist, möchte ich zurückkommen — und eine Eisfabrik hier eröffnen!"

Ich habe den kleinen Soldaten niemals wiedergesehen, aber ich denke an ihn, wenn ich in Beer Schewa bin. Die Stadt hat sich seit damals ausserordentlich entwickelt, was man am besten zahlenmässig darstellt. Der Traum einer Eisfabrik ist längst überholt.

Beer Schewa stand von 1948 bis 1950 unter Militärverwaltung, und es war nur wenigen Zivilisten gestattet, sich dort anzusiedeln. Anfang 1950 wurde es eine selbständige Stadt mit nur 2.000 Einwohnern. Der Einwandererstrom wurde nach Beer Schewa gelenkt, und am Ende desselben Jahres hatte es bereits 8.000 Einwohner — meist Leute aus den europäischen Lagern. Heutzutage zählt die Stadt 57.000 Bewohner, von denen allein 9.000 sich im Jahre 1963 dort niederliessen.

Das einstige Stadtzentrum ist heute die „Altstadt": die Moschee, die Polizeistation, der Offiziersklub (einst das Amt des Militärgouvernuers) und eine Hauptstrasse mit Läden und Cafés. Die meisten Lehmhütten wurden abgerissen, und nun stehen an ihrer Stelle moderne Steinhäuser. Die ausgedehnten Wohnviertel mit Einkaufszentren, Banken, Kinos, Hotels und Parks haben den kleinen Kern der Altstadt längst überholt. 90 Prozent der Einwohner wohnen in Dauerwohnungen. Autobusse laufen von einem Stadtteil zum anderen, und Eukalyptus- und Kiefernwäldchen sorgen für gesunde Luft und dienen als Schutz gegen die Sandstürme.

Obgleich es keine ausgesprochene Industriestadt ist, beherbergt Beer Schewa bereits einige grosse Fabriken und etwa 80 Kleinbetriebe. Das grösste Unternehmen ist „Harsa" (Keramische Werke), das das ganze Land mit Porzellangeräten versieht, die meist aus dem einheimischen Kaolin hergestellt sind. Die Textilindustrie von „Chorley", ein von südamerikanischen Juden ins Leben gerufenes Unternehmen, kombinieren eine Spinnerei, Weberei und Fertigproduktion. Die chemische Fabrik „Machteschim" verarbeitet Produkte des Toten Meeres, und hochmoderne Kornmühlen beliefern den ganzen Süden Israels. Da gibt es Unternehmen für Baumaterialien: Fliesen, Ziegel, Stein usw. Kleinere Unternehmen fabrizieren Seile aus der im Negew angepflanzten Sisalfaser, Zigaretten, Süssigkeiten, Möbel, Bekleidung usw. Auch grosse Tischlereien, Garagen, Reparaturwerkstätten usw. sind vorhanden. Es herrscht keine Arbeitslosigkeit in Beer Schewa. Neue Fabriken tauchen auf, und die bestehenden Unternehmen vergrössern sich.

Die Bautätigkeit geht in einem selbst für Israel ungeheuren Tempo vor sich. Ganze Stadtteile erstehen innerhalb weniger Monate auf dem Wüstenboden an der Peripherie und fügen sich in die Stadt ein. Das Verkehrsnetz dehnt sich ständig weiter aus. Da gibt es ein Krankenhaus für den ganzen Negew, das Hospital der Arbeitergewerkschaft, die Klinik der Antituberkulose-Liga und ein Krankenhaus für Beduinen. Beer Schewa besitzt 25 Grundschulen mit insgesamt 350 Klassen, und zwei höhere Schulen. Im ganzen besuchen 17.000 Kinder den Unterricht.

Als Hauptstadt des Negew ist Beer Schewa das Verwaltungs- und Handelszentrum des ganzen Südens. Ein Strassennetz verbindet es mit den umliegenden Kibbuzim, Oelquellen, Steinbrüchen, den Pottaschwerken vom Toten Meer, der Stadt Arad, sowie mit Dimona und Elat. Die Eisenbahn und weitere Landstrassen verbinden es mit dem nördlichen Teil des Landes. Wenn die Eisenbahn nach Elat gebaut sein wird, soll Beer Schewa ein wichtiger Knotenpunkt und teilweiser Ersatz für den Verlust des Suez-Kanal für die israelische Schiffahrt werden.

Beer Schewa besitzt zwei Luxushotels, das „Sohar" und den „Wüstengasthof", die dem anspruchsvollen Gast alle modernen Bequemlichkeiten bieten. Die Herberge der Jewish Agency nahe dem Ulpan (hebräische Kurse) nimmt 115 Familien auf, meistens Neueinwanderer mit intelektuellen Berufen, die entweder Hebräisch lernen oder Dauerwohnungen suchen. Das Hias-Haus, eine luxuriöse Herberge, ist für Wissenschaftler gedacht, die meistens im Negew-Institut für Wüstenforschung arbeiten — eines der wenigen Institute seiner Art in der Welt.

Hier besteht wenig von Interesse für die Touristen, die selten länger als eine Nacht über in Beer Schewa weilen, um den Beduinenmarkt, das Museum und einige Nachtlokale zu besuchen. Die Intellektuellen der Stadt (etwa 1000 Angehörige freier Berufe, und ihre Zahl wächst zusehends) beklagen sich über den Mangel an Abwechslung, denn Konzert- und Theateraufführungen sind selten, aber für einfacheren Leute bietet Beer Schewa mehr; Jugendklubs, Kulturklubs, Sport, Vorträge, Kurse in Hebräisch und Allgemeinwissen, und sogar Vorträge der Hebräischen Universität.

Jabotinsky-Haus

Israels Präsident Salman Shazar schloss sich mit einer persönlichen Spende dem Vorhaben an, in Tel Aviv ein Jabotinsky-Haus zu errichten. Shazars Adjutant, Oberst Carmel, übergab dem Comité der Förderer des „Jabotinsky-Hauses" einen eigenhändig vom Staatspräsidenten firmierten Scheck.

Neue Frachter

Haifa. — El Jam, die israelische Frachtschiff-Gesellschaft, kündigte an, dass sie zwei Schiffe von 40.000 Tonnen für Warentransporte in Auftrag gegeben hat. Die Frachter werden im Laufe von zwei Jahren geliefert werden. (ITA)

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO
Concesión 908
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 21 DE FEBRERO DE 1964 No. 2052

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

STREIFLICHTER AUS EINEM PROZESS:

Der Adjutant wusste nichts

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Der ehemalige KZ-Adjutant Karl Ludwig Robert Mulka, ehemaliger SS-Obersturmführer und Adjutant des Kommandeurs des Konzentrationslagers Auschwitz erklärte bei seiner Vernehmung: Er habe nichts gesehen und nichts befohlen. Im übrigen habe er sich davor gehütet, Fragen über die ihm zu Gehör gekommenen Tötungen von Gefangenen und deren Rechtmässigkeit zu stellen, denn er habe „Verantwortungsgefühl gegenüber seiner Familie und vor sich selbst" gehabt...

Mulka ist 1942 nach Auschwitz gekommen. Zunächst ist er Chef der 1. Kompanie des Wachsturmbannes, dann „vertretungsweise, erinnerungsmöglich" von Mitte April an Adjutant des Kommandanten Höss gewesen. Höss wurde von den Polen vor vielen Jahren gerichtet. In seinem Amt als Adjutant wurde Mulka seinerzeit bestätigt. Er hatte diesen Posten mehr als ein Jahr inne. Dann wurde er wegen defaitistischer Aeusserungen verhaftet. Er gibt bereitwillig über die Lagereinrichtungen Auskunft, bleibt aber dabei, dass er nichts gesehen habe, was in den Baracken oder im eigentlichen Lager vor sich ging.

Trotz dieser genauen Lagerbeschreibung bleibt Mulka dabei, dass er nichts davon wisse, was sich im Lager abgespielt hat. Er sagt: „Es mag unglaubwürdig erscheinen, Herr Vorsitzender, ich habe dieses Schutzhaftlager nie betreten!" Auf Vorhalten des Richters meint er, die Sorge um das Lager sei die Aufgabe des 1. Schutzhaftlagerführers gewesen. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Hofmeier, will wissen, ob Mulka als Stellverrteter des Lagerkommandanten kein Interesse gehabt habe, zu erfahren, ob die Gefangenen menschenwürdig untergebracht gewesen seien. „Ich habe darüber keine Klagen gehört!"

„Wer sollte sich denn und bei wem beklagen?"

Mulka schweigt konsequent, den Blick zu Boden gerichtet.

„Wussten Sie etwas von diesen grauen Gebäuden da auf der Karte?"

„Nein!"

„Sie wussten nicht, dass dies die Wirtschaftsgebäude waren?"

„Nein!"

„Wussten Sie auch nicht, dass dort zwei Galgen standen?"

Nein; er wusste nicht, dass dort Menschen aufgehängt worden sind im Hof der Wirtschaftsgebäude.

Der Angeklagte weiss wenig, so gibt er weiterhin vor. Nur vom Fenster seines Dienstzimmers aus sieht er gelegentlich aufs Lager. Zwei Fenster öffnen sich dorthin, ein anderes zum Fluss Sola. Die Unterkünfte der Häftlinge sind aus Stein, das hat Mulka bei gelentlichen Blicken aus dem Fenster erkannt. Ja, und dann waren da noch das Führerheim, die Schule, Wohnhäuser, die Unterkünfte der Wachmannschaften. Mulka hat alles aufgezeichnet: „Ich habe es nach bester Erinnerung getan, um dem Hohen Gericht eine Anschauung zu vermitteln." Anschauung worüber? Wie das Lager aussah, ist bekannt; wie darin gelebt und gestorben werden musste, weithin auch. Welches aber war die Tätigkeit dieses Angeklagten, des stellvertretenden Lagerkommandanten? Höss selbst schreibt, es sei ihm alles zuwider gewesen, er habe es ändern wollen, auch unter den Umständen gelitten. Mulka, natürlich hat auch er gelitten, weiss nichts über Einzelheiten, Massenmorde, nichts über einzelne Mordtaten, hat nie Zyklon B angefordert, nie Lastwagen zum Transport von Menschen oder Gas bereitstellen lassen, nie von Erschiessungen an der schwarzen Wand gehört, vor der die ermordet wurden, die die Gaskammern nicht ruhig und ohne Aufhebens betraten. Mulka hat nur den Widerschein der Feueröfen am nächtlichen Himmel gesehen, und auch das nur sehr spät.

„Was hatten Sie denn für eine Aufgabe?" wird er gefragt, und es ist zu hören, dass er zunächst die sogenannte Ehrenkompanie führte (es hat nie etwas Besonderes vorgekommen); und Ehrenkompanie heisst sie, weil ihre Mitglieder bei festlichen Anlässen und Beerdigungen — von SS-Leuten, versteht sich — zu paradieren hatten. Trauerparaden im Angesicht eines tausendfachen Mordes! Als Adjutant ist Mulka, wie er sagt, für die Personalien der Wachmannschaften, für Beförderungen, für Wirtschaftsfragen zuständig. Auch ist er vorübergehend Gerichtsoffizier, hat sich in diesem Amt aber lediglich mit den Todesursachen „auf der Flucht erschossener Häftlingen" zu beschäftigen. Und das auch nur zweimal. Die Führung eines Exekutionskommandos lehnt er ab.

Wie es denn komme, will das Gericht wissen, dass Höss ausgerechnet den weichsten und unzuverlässigsten SS-Offizier zum Stellvertreter mache.

„Ich kann darauf keine Antwort geben."

Was er denn getan habe, als ihm in Unterhaltungen zu Ohren gekommen sei, dass einiges in Auschwitz nicht mit rechten Dingen zugehe? „Ich sagte gar nichts. Ich war vorsichtig!"

„Wem wurde gemeldet, wenn hundert Leute zu Tode gekommen waren, zum Beispiel?"

„Ich weiss es nicht! Vielleicht der Politischen Abteilung."

„Sie waren doch der Adjutant des Chefs. Also sein rechtes Ohr. Hat er niemals über diese Dinge mit Ihnen gesprochen?"

„Niemals. Ich war offenbar nicht sein rechtes Ohr!"

Mulka hat niemals den Ausdruck „Hasenjagd" gehört; er hat niemals davon gehört, dass Häftlingen die Mützen vom Kopf geschlagen wurden und dass, als sie liefen, sie auszuheben, die Schüsse fielen, durch die sie auf der Flucht umkamen; nie davon, dass sie zum Stacheldraht getrieben und kurz davor ebenfalls zusammengeschossen wurden. „Ich erinnere mich an keine besonderen Vorkommnisse."

(Wird fortgesetzt)

Aus geheimen Aufzeichnungen

London. — Der verstorbene Papst Johannes XXIII. führte ein geheimes Tagebuch, in dem er unter anderen Dingen von dem Zwiespalt berichtet, in dem sich Papst Pius XII. über die Frage befand, ob er seine Stimme gegen die Judenverfolgungen Hitlers erheben sollte.

Papst Johannes XXIII. war zu jener Zeit Erzbischof Roncalli. Im Jahre 1943 trat er den Aufzeichnungen zufolge als Vermittler für den Grossrabbiner Erez Israels, den verstorbenen Rabbi Isaac Halevi Herzog, auf. Dieser hatte durch Erzbischof Roncalli an Papst Pius XII. die Bitte gerichtet, sich gegen den Antisemitismus Hitlers zu wenden. Pius XII. beschloss jedoch, wie es in dem Tagebuch heisst, sehr zu seinem Bedauern, Rabbi Herzog nicht im Vatikan zu empfangen, noch zu intervenieren.

Erzbischof Roncalli traf später heimlich mit Rabbi Herzog in Kairo zusammen und richtete hierauf Schreiben an die katholischen Führer in ganz Europa, in denen er diese aufforderte, die Juden in den Klöstern und bei katholischen Familien zu verbergen. Auf diese Weise konnten tausende jüdische Leben gerettet werden.

Das Tagebuch Johannes' XXIII. befindet sich im Besitz von Monsignore Loris Capevilla, eines vatikanischen Würdenträgers, welcher der Testamentsvollstrecker des verstorbenen Papstes ist. Nach Angaben der Zeitung „Sunday Epress" wünscht er, das Tagebuch Johannes' XXIII. „nicht zu seinen Lebzeiten" zu veröffentlichen. (ITA)

Heyde richtet sich selbst

Frankfurt am Main. — Dr. Werner Heyde, der unter dem Decknamen Dr. Sawade lebte und am 18. Februar in Limburg wegen der Ermordung von 100.000 Geisteskranken während des Zweiten Weltkrieges dem Gericht vorgeführt werden sollte, hat Selbstmord verübt. Er hängte sich in seiner Zelle im Gefängnis von Butzbach auf, in dem er seit August 1961 in Haft sass.

Heyde ist der dritte Kriegsverbrecher, der im Laufe von anderthab Wochen kurz vor der Eröffnung seines Prozesses den Tod durch eigene Hand geübt hat. Nur wenige Tage zuvor wurde der Selbstmord von Ewald Peters gemeldet, der zuletzt für die Sicherheit hochgestellter politischer Persönlichkeiten Westdeutschlands verantwortlich war und unter der Anklage stand, an den Judenausrottungen in Südrussland beteiligt gewesen zu sein. Und eine Woche vorher ging die Nachricht durch die Presse, dass Friedrich Tillmann, welcher sich ebenso wie Heyde vor dem Limburger Gericht verantworten sollte, den Tod fand, als er aus dem achten Stock eines Hochhauses in Köln stürzte. Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass es sich auch in diesem Fall um Selbstmord handelte, wenn auch die polizeiliche Untersuchung dieses Geschehens noch nicht abgeschlossen ist.

Ein anderer der Angeklagten, der in dem Prozess gegen Heyde und Tillmann erscheinen sollte, der Rechtsanwalt Bernhard Bohne, ist im vergangenen August aus Westdeutschland nach Südamerika geflüchtet. Somit bleibt nur noch ein Angeklagter in diesem Euthanasie-Prozess übrig, nämlich Hans Hafelmann, welcher das Amt eines diensthabenden Chefs der NSDAP im Aussenministerium bekleidete und dem vorgeworfen wird, an dem Gnadentod von 3.000 Geisteskranken beteiligt gewesen zu sein.

Bohne sollte für seine Mittäterschaft an der Ermordung von 15.000 Kranken abgeurteilt werden, denen im Laufe der sogen. Aktion T-4 in den Jahren zwischen 1939 und 1941 das Leben genommen wurde. Diese verbrecherische Aktion wurde von Hitler am 1. September 1939 angeordnet. Der „Führer" gab den betreffenden Befehl in einem vertraulichen Schreiben an den SS-General Bouhler, den „Reichsleiter" des Aussenministeriums. Darin hiess es, dass er „für unheilbar Geisteskranke den Gnadentod" wünsche. Dieser Befehl war der Anfang einer „Jagd auf Verrückte", die zwei Jahre lang durchgeführt wurde.

Die Bilanz der Aktion T-4 ergab 100.000 Tote. Ueber die Verurteilung der Kranken zum Gnadentod entschieden Dr. Heyde und Prof. Nitsche. Letzterer wurde 1947 im Dresdener Prozess verurteilt und hingerichtet. Heyde dagegen gelang es, sich bei Kriegsende nach Schleswig-Holstein zu flüchten, und dort lebte er in Flensburg unter dem falschen Namen Dr. Sawade, bis er 1961 verhaftet wurde.

Zugleich mit der Aktion T-4 starteten die Nazis eine andere Operation unter dem Namen 14-F-13, in der den Aerzten in den KZ-Lagern Befehl erteilt wurde, die angeblich „Verrückten" auszusuchen, die zumeist nichts anderes als politisch Unerwünschte waren. Einer dieser Aerzte rühmte sich in seinen Aufzeichnungen, er sei stolz, dass er „an einem einzigen Tag 180 Geisteskranke gefunden" habe. Diese „Kranken" starben in den Gaskammern.

Die von Hitler befohlenen „Euthanasie" - Verfahren mussten eingestellt werden, da die öffentliche Meinung starke Beunruhigung zeigte und weil sich des weiteren Kardinal Graf von Galen, den man den „Löwen von Münster" nannte und der als Gegner des Nazi-Regimes hervortrat, von der Kanzel gegen diese Morde wandte.

Belgischer Koenig in Israel

Tel Aviv. — König Baudouin und Königin Fabiola von Belgien trafen im Flughafen von Lud an Bord eines Flugzeuges der belgischen Luftwaffe ein. Das Flugzeug kam aus Transjordanien, nachdem es erst über das Meer hinausgeflogen war, weil die Transjordanier Einwand gegen einen direkten Flug nach Israel erhoben hatten.

Der König und sein Gefolge, die zwei Tage in Israel bleiben, beabsichtigten, Israel durch das Mandelbaum-Tor zu betreten, nahmen jedoch Abstand hiervon, als die Transjordanier auch hier Schwierigkeiten machten.

Präsident Salman Shazar empfing die Gäste im Flughafen, wo eine Ehrenkompagnie Aufstellung genommen hatte. Der belgische König fuhr im Auto des Präsidenten nach Jerusalem, während die Königin in einem anderen Auto mit Frau Shazar fuhr. Mitglieder des Jugendorchesters des Dorfes Ben Shemen, das diesen Namen zu Ehren der Grossmutter des Königs, Königin Elisabeth trägt, hatten Königin Fabiola im Flughafen mit Blumen begrüsst. Das Gefolge des Königs, das aus seinen persönlichen Adjutanten, Dolmetschern, Sekretären und Pressemitgliedern besteht, fuhr in einem Konvoy von 18 Autos.

Bei ihrer Ankunft in Jerusalem wurde das Königspaar von Bürgermeister Isch Shalom empfangen. Die Wagen durchfuhren die geschmückten Strassen bis zum Zionsberg. Dort besuchten sie die Abendmahls-Kirche und entzündeten sechs Kerzen in der Märtyrergruft zum Andenken an die 6 Millionen Juden, die während des Zweiten Weltkrieges von den Nazis ermordet wurden.

Präsident Shazar gab ein Essen für die königlichen Gäste, dem auch Ministerpräsident Levi Eshkol, verschiedene Mitglieder des Kabinetts, Knesset-Abgeordnete und Richter des Obersten Gerichtshofes beiwohnten.

Hierauf besuchten der König und die Königin das Gebäude der Hebräischen Universität und besichtigten die Toten-Meer-Rollen, die ihnen Prof. Jigal Jadin, ehemaliger Generalstabschef der Israel-Armee, der heute den Lehrstuhl für Archäologie an der Universität innehat, erklärte. Prof. Jadin begleitete dann das Königspaar nach Haifa, wo sie von Bürgermeister Abba Chuschai empfangen wurden.

Neue Koalition?

Tel Aviv. — Die Möglichkeiten für den Eintritt der Mapam in die Regierung erschienen geringer, nachdem Premierminister Levi Eshkol mit den Führern dieser Partei verhandelt hatte. Wie es heisst, erklärten sich die Vertreter der Mapam wenig befriedigt von den Angeboten, die von der Mapai für die Bildung einer neuen Koalition gemacht worden sind. — (ITA)

Protest aus Belgien

Brüssel. — In der belgischen Kammer richtete kürzlich der christlichsoziale Abgeordnete Tindemans einen Appell an Aussenminister Spaak, sich bei den führenden Sowjetpersönlichkeiten und inhbesondere bei Krutschew dafür einzusetzen, dass das Los der jüdischen Bevölkerung verbessert werde.

Katholiken und Antisemitismus

Washington. — Rev. Philip M. Hanna, Hilfsbischof von Washington, erklärte bei einer Veranstaltung in der jüdischen Gemeinde „Adat Israel", er hoffe, dass das Oekumenische Konzil die Diskussion des Kapitels über die Juden fortsetzen werde. Er erwarte, so führte er aus, dass die kommende Tagung des Konzils die Erklärung abgeben werde, dass „die Katholische Kirche das Erbe des jüdischen Volkes, des auserwählten Volkes Gottes, übernomen hat".

Bischof Hanna fuhr fort, seiner Ansicht nach sei eine Erklärung über die religiöse Freiheit wünschenswert, da sie den reaktionären Strömungen in der Welt einen Damm entgegensetzen würde. Er berichtete, dass die amerikanischen Bischöfe diese Massnahme bei den Konzilssitzungen unterstützt haben. Allerdings bestritt er, dass der Antisemitismus, wie ihn die Nazis predigten, von den Lehren der Kirche inspiriert worden sei. Was in Wirklichkeit not täte, so fügte er hinzu, sei die Befreiung der Menschen von den Vorurteilen, die ihnen der Antisemitismus eingeimpft hat. (ITA)

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831